

# Das Schicksal der Armenier in Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

---

Mrkela, Martina

Master's thesis / Diplomski rad

2020

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:384023>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-02**



**Sveučilište u Zadru**  
Universitas Studiorum  
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



zir.nsk.hr



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički  
(dvopredmetni)



**Martina Mrkela**

**Das Schicksal der Armenier in Franz Werfels  
Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“**

**Diplomski rad**

Zadar, 2020.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički  
(dvopredmetni)

Das Schicksal der Armenier in Franz Werfels Roman „Die  
vierzig Tage des Musa Dagh“

Diplomski rad

Student/ica:

Martina Mrkela

Mentor/ica:

Prof. dr. sc. Slavija Kabić

Zadar, rujan 2020.



## Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Martina Mrkela**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Das Schicksal der Armenier in Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 14. rujna 2020.

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| 1. Einführung.....  | 1  |
| 2. Über die Armenier durch die Geschichte .....   | 3  |
| 2.1. Die Deportationen und das Genozid im Ersten Weltkrieg.....                         | 7  |
| 2.2. Franz Werfels Interesse am armenischen Schicksal.....                              | 13 |
| 2.3. Franz Werfels historischer Roman <i>Die vierzig Tage des Musa Dagh</i> (1933)..... | 15 |
| 2.4. Welfels literarische Adaption des Stoffes.....                                     | 17 |
| 3. Inhaltsangabe.....   | 20 |
| 3.1. Die Analyse des Romans .....   | 21 |
| 3.2. Erzähltechnik und erzählerische Stilmittel .....                                   | 22 |
| 3.3. Erzählmotive und stilistische Einflüsse .....                                      | 24 |
| 3.3.1. Religiöse Motive.....  | 24 |
| 3.3.2. Das Motiv der Fremdheit bei den Hauptfiguren: Gabriel, Juliette und Stephan..    | 27 |
| 3.3.3. Heroisches Pathos .....  | 32 |
| 4. Die Rolle der Deutschen beim Genozid .....   | 34 |
| 5. Schlusswort.....   | 37 |
| 6. Literaturverzeichnis .....   | 39 |
| 6.1. Primärliteratur .....  | 39 |
| 6.2. Sekundärliteratur .....  | 39 |
| Zusammenfassung .....   | 41 |
| Sažetak .....   | 42 |
| Summary .....   | 43 |

## 1. Einführung

In dieser Diplomarbeit werde ich mich mit Franz Werfels Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh*<sup>1</sup> befassen. Franz Werfel, ein Prager Jude, enthüllte im Namen der Erinnerungspflicht eine schreckliche Realität. Der Roman bezieht sich auf den Kampf eines Volkes gegen die ottomanische Armee in Syrien. Am Berg Musa Dagh, einem Gebirge in Syrien, kämpft das kleine Volk gegen die kaltblütigen Versuche einer Ausrottung. Sieben armenische Dörfer schaffen es sich zu vereinigen und dem Feind zu widerstehen. Das Schicksal des Volkes wurde in die Hände eines Fremden gesetzt. Der Fremde, mit armenischen Wurzeln, führte das Volk zum Erfolg. Seine persönlichen Angelegenheiten, die der Grund der Rückkehr nach Yoghonoluk waren, fallen ins Wasser und sein Leben stand in kurzer Zeit auf dem Kopf. Seine Familie verfällt in den Versuchen der Rettung. Er verliert seine Frau, seinen Sohn und am Ende auch sein eigenes Leben.

Franz Werfel bereichert den Leser in diesem Roman mit der Historik und mit der Wahrheit, die auch jetzt im Jahre 2020 ein Tabu-Thema ist. Durch den Roman entfaltet der Leser einen neuen Blickwinkel zum Ersten Weltkrieg und zum Ausmaß der Verbrechen, die im Krieg vorkommen. Der Schwerpunkt dieses Romans liegt, neben den Deportationen, auch auf den Hauptfiguren, welche Werfel durch verschiedene Motive klarstellt.

Das Thema wurde auch von vielen anderen Autoren bearbeitet, durchstudiert und verfasst, aber Franz Werfel gilt als Führer der Wahrheit, wenn es zum Thema des Völkermordes in Armenien kommt.

Meine erste Forschungsfrage ist auf die Geschichte des armenischen Volkes gerichtet. Ich werde zuerst die Armenier als Volk vorstellen und versuchen, ihre Geschichte und Existenz im Laufe der Zeit, sowie die Entwicklung der Kultur zu präsentieren. Darauf aufbauend möchte ich als These das Ausmaß des Genozids formulieren. Diese bekräftige ich mit Zitaten aus dem Roman, aber auch mit der Sekundärliteratur, die das Martyrium bis ins Detail beschreibt. Diese antworten auf meine These, dass die im Buch thematisierten Ereignisse als Teil eines ausgedehnten Prozesses wahrgenommen

---

<sup>1</sup> Franz Werfel (2016). *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Köln: Anaconda Verlag. – Im weiteren Text als (MD, Seitenangabe).

werden, und gleichzeitig den Eindruck des Unrechts erwecken. Beim Lesen des Romans entfalten sich Fragen über dessen Entstehen.

Warum widmete ein Jude so viel Zeit dem Leiden eines anderen Volkes, wollte er auf das Leiden der Juden hinweisen? Dies wird meine zweite Forschungsfrage sein. Werfels Schreiben des Romans, der Aufbau und seine Position in der ganzen Geschichte, als ob er einer von ihnen hätte sein müssen. Ich werde Werfels Interesse an den Armeniern schildern, an ihrer Geschichte und ihrem Schmerz. Dazu werde ich die Beschreibungen Werfels und die der Realität nennen.

Im dritten Kapitel werde ich meine dritte und letzte Forschungsfrage ausarbeiten. Analysiert wird der Roman durch sein Genre. Beim Lesen des Romans entfalten sich Fragen über das Entstehen des Romans. Dazwischen kommen noch die Eigenschaften, die den Roman bereichern; Werfels verwendete Motive und Stilmittel. Einen großen Teil widme ich den Motiven die Werfel beim Schreiben nutzte.

Im Roman gibt es zwei Arten von Motiven. Die einen sind die Motive, die der Autor so in das Schreiben hineinschmelzt, dass man sehen kann, wie tief der jüdische Autor in die Reihen der Religionen hineindrang. Die persönliche Verbindung des Schriftstellers zu den Religionen, die mit seinem Leben verbunden sind, werde ich nicht vergleichen. Das gesamte dritte Kapitel ist ausschließlich der Erforschung und Präsentation von Motiven im gesamten Roman gewidmet. Das zweite Motiv, der Verfremdung, werde ich nur durch die drei Hauptfiguren beschreiben; Gabriel, seine Frau Juliette und ihren Sohn Stephan.

Im letzten Teil dieser Diplomarbeit möchte ich auf die Position des damaligen Deutschlands zurückblicken, das durch sein Schweigen Teil dieses Verbrechens war. Nicht aus dem Grund, das Volk zu verurteilen, ich möchte, neben Franz Werfels Bemühungen, dass meine Arbeit seine Botschaft teilt, und diese ist – die Wahrheit. Die Wahrheit, von der niemand den Kopf wenden soll.

## 2. Über die Armenier durch die Geschichte

Auf der Internetseite des Honorarkonsulats der Republik Armenien im Land Baden-Württemberg kann man lesen:

Die Geschichte des armenischen Volkes zählt 4. – 5.000 Jahre. Ihre Ursprünge liegen in der Zeit, in der das indoeuropäische Volk sich geteilt und das Armenische Hochland verlassen hat. Dies geschah im 4. – 3. Jahrtausend v.Chr. Die Geschichte des freiheitsliebenden armenischen Volkes stellt im Zuge seines 5.000-jährigen Weges einen Kampf um die Bewahrung seiner Freiheit, Unabhängigkeit und die Schöpfung seiner eigenen Kultur dar. Die Armenier haben sich niemals den Großmächten ergeben, sondern immer ihre eigene Identität bewahrt.<sup>2</sup>

Die Idee von Armenien als Land bzw. Bürgerschaft, wird immer durch Vorurteile geschildert. Es sei ein kleines, armes, schwaches Land. Aber die Armenier waren alles, nur nicht schwach. „Trotz der Unterdrückung durch asiatische Despoten blieben die Armenier stets Verteidiger einer humanen Zivilisation.“<sup>3</sup> Das Volk wird auch genauso im Roman dargestellt – als ein Kämpfer für die Freiheit.

Wolfgang Gust präsentierte in seinem Werk mehrere Meinungen einiger Persönlichkeiten über das armenische Volk. Der französische Botanik-Professor Joseph Pitton de Tournefort sagte über sie: „Sind sie die angenehmsten Menschen, die es gibt.“<sup>4</sup> Englands liberaler Premierminister William E. Gladstone äußerte sich über sie so: „Armenien zu dienen, heißt der Zivilisation zu dienen.“<sup>5</sup> Es war ein Volk, das so viele Vorteile hatte. Ein ideales Volk könnte man sagen. Sie waren arbeitsam, intelligent, fleißig, gebildet. Sie waren auf vielen wichtigen Positionen im Land. Sie waren nur dem jüdischen Volk vergleichbar. Womit haben die Armenier die Menschheit belästigt, damit man sie hat ausrotten wollen? Nicht gedemütigten, beleidigen, sondern ausrotten. Womit hat solch ein Volk eine Aussage, wie dies die folgende ist, verdient? Gust zitiert auch die Worte eines deutschen Pastors, Friedrich Naumann – der auch Publizist und Politiker war:

---

<sup>2</sup> „Geschichte Armeniens“, in: URL: <http://honorarkonsulat-armenien.de/geschichte.htm> (Stand: 04.11.2019).

<sup>3</sup> Medshi Pirumowa 1992): „Die Entstehungsgeschichte des Romans *Die 40 Tage des Musa Dagh*“. In: Karlheinz Auckenthaler (Hrsg.). Franz Werfel: neue Aspekte seines Werkes. *Acta Germanica* 2, Szeged S. 91-97, hier S. 91.

<sup>4</sup> Wolfgang Gust (1993). *Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt* München/Wien: Carl Hanser Verlag, S. 60.

<sup>5</sup> Ebd. S. 61.



Die Türken haben recht getan, als sie die Armenier totschlügen [...] anders kann sich der Türke von den Armeniern nicht schützen, von denen seine Noblesse, Trägheit und Oberflächigkeit auf das unverschämteste ausgenutzt wird. Der Armenier ist der schlechteste Mensch der Welt<sup>6</sup>

Wie kann ein Sohn Gottes oder, wie Gust ihn nennt, „geistiger Vater“<sup>7</sup>, solche Worte über den Mund ziehen? Welcher Hass, Neid, welche Blutgier, treibt den Menschen auf solch eine Denkweise.

Das armenische Volk ist um 1200 v. Chr. nach Kleinasien eingewandert. Sie besiedelten Anatolien um den Berg Ararat, den sie als heilig empfanden. Das erste armenische Königreich wurde nach der Eroberung Perserreichs von Alexander dem Großen gegründet, welches nur ein Jahrhundertlang selbstständig stand. Die Seleukiden, mit denen die Armenier viele Kriege führten, eroberten als erstes Mal das armenische Königreich. So entstanden zwei Gebiete „Groß- und Kleinarmenien“ – zwei kleinere separate Königreiche entstanden, nachdem die Römer die Seleukiden vernichtet haben. Die Römer, als Helfer der Armenier, hatten auf sie großen Einfluss. Das erste Mal, als die Römer ihnen das Christentum übertragen haben, war im Jahre 301 n. Chr., als der Mönch Gregor der Erleuchtete den armenischen König taufte. So kam es dazu, dass heute das armenische Volk das erste und älteste Christenvolk der Welt ist – nach den Römern.<sup>8</sup>

Das Volk und Land waren immer von Persern und Byzantinern bedroht. Das Volk wurde im Jahre 640 von den Arabern erobert. Ein Königreich wurde auch damals gegründet, wurde aber wieder von den Byzantinern zerstört. Danach folgte ein Königreich in Kilikien, das aber ebenso unterging. Die erste nicht lebensfähige Republik Armenien im Kaukasus sollte erst im Jahre 1918 ausgerufen werden, und 1991 die zweite.

Die Armenier lebten seit dem 11. Jahrhundert unter Fremdherrschaft. Das große Problem war, dass sie immer an der großen Einfallstraße siedelten, die für die asiatischen Heere der Weg nach Südeuropa, Arabien und Afrika war. Die Armenier waren vielen Herrschern unterworfen, außer den Persern und Byzantinern auch noch den Seldschuken, Mongolen und Turkmenen, besonders aber den Osmanen.

Das Osmanische Reich erreichte den Höhepunkt seiner Ausdehnung Mitte des 17. Jahrhunderts. Es umfaßte den Norden Afrikas von Marokko bis

---

<sup>6</sup> Ebd. S. 61.

<sup>7</sup> Ebd. S. 61.

<sup>8</sup> Ebd. S. 62.

Ägypten, große Teile der Arabischen Halbinsel bis zum Jemen und zum Persischen Golf, grenzte in Mesopotamien ans Persische Reich und schloß im Norden das Schwarze Meer ein, die >>reinste aller Jungfrauen<<, wie ein Sultan das Mare nostrum der Osmanen einmal nannte. In Europa schließlich waren die Osmanen bis nach Wien vorgedrungen und bis zur polnischen Grenze.<sup>9</sup>

Die Armenier zogen in den Westen bis ganz nach Bulgarien. In vielen türkischen Städten bildeten sie sogar einflussreiche Minderheiten. Viele Armenier siedelten aus Kalifornien, Frankreich und viele andere europäische Länder waren dem Volk ein Zufluchtsort gewesen, wo sie sich immer schnell assimilierten. Sie hatten nie Probleme in anderen Ländern, weil sie ja ein sehr friedliches, nettes und höfliches Volk waren, obwohl sie im eigenen Land die größte ethnische Minderheit waren und eine imaginäre Bedrohung waren. Das Glück im Unglück war das Millet-, System, welches die Osmanen für ihre Bedürfnisse erfunden haben. Es diente als eine Art der Sicherheit für die Armenier, war es aber nicht:

Ihr relatives Glück verdanken die Armenier einer der bedeutsamsten gesellschaftlichen Erfindungen der Osmanen: dem »Millet« genannten System der christlichen Glaubensgemeinschaften, das, so der in Wien geborene amerikanische Historiker Gustave Edmund von Grunebaum, »die grundlegende organisatorische Einheit der nichtmuslimischen Untertanen des Sultans« war.<sup>10</sup>

Obwohl das Volk vom Sultan eine „Sicherheit“ in der Art von Patriarchen bekam, blieb es nur ein Volk der zweiten Klasse. Sie durften, als ein nichtmoslemisches Volk, keine Art von Luxus zeigen. Ihre Häuser mussten kleiner sein als diese der Moslems. Sie durften keine moslemischen Frauen heiraten. Christliche Frauen jedoch waren für die Moslems die besten Konkubinen. Kurz gesagt, die Armenier waren den Moslems unterlegen und so lange bis sie es waren, ging es ihnen relativ gut.

Das erste Mal, als ein Zusammenstoß zwischen Türken und Armeniern vorkam, war das im Jahre 1896, als Sultan Abdul Hamid das Massaker gegen die Armenier in Scene setzte. Aber nach all diesen grundlosen Morden, Vergewaltigungen, Kinder- und Frauenerschlagungen schafften es die Armenier, verbrüdet mit den Moslems weiter zu leben. Dazu half jedoch auch die Bewegung der Jungtürken, die es schafften, ein

---

<sup>9</sup> W. Gust, *Der Völkermord...*, S. 64.

<sup>10</sup> Ebd. S. 66.

bisschen Europa zwischen sich zu bringen, dass das Vorbild von Einheit und Brüderlichkeit zeigte.

Die Jungtürken entstanden in der Zeit der Französischen Revolution im Jahre 1889. Vier Studenten der Konstantinopler Militärhochschule für Medizin gründeten eine revolutionär-patriotische Gruppe. [...] es einigte sie ausgeprägter Patriotismus und das Verlangen nach Rettung des Osmanischen Reichs. [...] Statt *Es lebe der Sultan* riefen sie *Es lebe die Verfassung*, [...].<sup>11</sup>

Im Jahre 1902 versammelten sich in Paris, zum ersten Kongress der Jungtürken, auch andere Völker des Osmanischen Reiches. Araber, Griechen, Kurden, Armenier, Albaner, Tscherkessen, Juden und die Vertreter der Partei „Einheit und Fortschritt“ waren sich dabei einig, dass die Armee eine wesentliche Rolle im Kampf gegen den Sultan spielen sollte.<sup>12</sup>

Auch im Osmanischen Reich bildeten sich jungtürkische Gruppen. Eine der größten war die Gruppe von Saloniki (griechisch: Θεσσαλονίκη, slawischer Name: Solun, türkisch: Selânik) mit mehr als 15 000 Sympathisanten, aus der zwei Zivilisten zur Vorschau kamen: Der Postbeamte Mehmet Talaat, der später zum Innenminister und Großwesir wurde und Mustafa Kemal, der spätere Gründer der Republik Türkei (als Atatürk, „Vater der Türken“) wurde.<sup>13</sup> 1907 fusionierten die Pariser und Saloniki Jungtürken und nannten sich „Osmanisches Komitee für Fortschritt und Einheit“ – die so genannte Ittihad-Partei. Im Jahre 1908 geschah die Revolution der Jungtürken. Am 24. Juli 1908 kapitulierte Abdul Hamid und im folgenden Jahr wurde er abgesetzt. Sein Bruder Mehmed V. bestieg den Thron. Da die Mächte geschwächt waren, nutzten andere Länder ihre Machtlosigkeit und es kam zum Herrschaftswechsel. Bulgarien erklärte seine Unabhängigkeit, Österreich nahm an sich Bosnien und die Herzegowina. Kreta schloss sich Griechenland an. Alle diese Ereignisse sahen die Türken als Verrat und Aggression.

Drei Jahre später, auf dem Parteitag der Jungtürken, kamen Talaat und Enver Pascha zu einem geheimen Beschluss: „Die Türkei den Türken, die ganze Welt des Orients sollte türkisch werden.“<sup>14</sup> Die Pläne zur Verwirklichung dieses Zieles wurden nicht durch

---

<sup>11</sup> W. Gust, *Der Völkermord...*, S. 123.

<sup>12</sup> Ebd. S. 124.

<sup>13</sup> Ebd. S. 125.

<sup>14</sup> Armin T. Wegner (2016). *Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste*. Ein Lichtbildvortrag. Mit einem Essay von Wolfgang Gust. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 25.

einen gesunden Gedanken getrieben, sondern es kam zu „rücksichtslose[r] Ausrottung alles dessen, was nicht türkisch ist“.<sup>15</sup> Und so war es auch, der rücksichtslose Gedanke wurde bald verwirklicht.

## 2.1. Die Deportationen und das Genozid im Ersten Weltkrieg

Armin T. Wegner war einer der wenigen Augenzeugen jener Massaker und Gräueltaten, die sich während der Vertreibung der armenischen Bevölkerung aus dem Osmanischen Reich in die Wüste Mesopotamiens 1915/1916 ereigneten.<sup>16</sup> Wegner hielt im Jahre 1919 in Berlin, einen Lichtbildvortrag mit dem Titel *Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste*. Nach seinem Tode erschien auch das Buch mit einer reichhaltigen Kollektion von Bildern und Schriften, die Wegner in seiner Zeit als Sanitätsoffizier in der Deutsch-Ottomanischen Sanitätsmission im Ersten Weltkrieg selbst sammelte und nach Deutschland zurück schmuggelte. Andreas Meier, der Herausgeber von Wegners Dokumenten, schrieb in seinem Nachwort, wie Wegner durch den versandten Offenen Brief an den amerikanischen Präsidenten 1919 bekannt wurde.

Herr Präsident, wenn Sie jene furchtbaren Kataloge des Grauens durchblättern, die Lord Bryce in England, Johannes Lepsius in Deutschland über diese Ereignisse gesammelt haben, so werden Sie sehen, dass ich nicht übertreibe. Wenn ich aber annehmen darf, daß diese Bilder des Entsetzens, von denen alle Welt außer in Deutschland gehört hat, das man auf das schändlichste belog, sich bereits in Ihren Händen befinden, mit welchem Recht beschwöre gerade ich sie herauf?<sup>17</sup>

So schrieb Armin T. Wegner dem amerikanischen Präsidenten, ohne sich kurz zu fassen, ohne seine Worte zu mildern. Entsetzt durch die Tatsache, dass das Deutsche Reich weder auf seinen Verbündeten im Ersten Weltkrieg entsprechend einwirkte noch seinen Offizieren Anweisungen gegeben hatte, vor Ort aktiv einzugreifen.<sup>18</sup>

Die Osmanen nutzten den Ausbruch des I. Weltkrieges. Die Länder Europas hatten sowieso ihre eigenen Probleme im Krieg, sie hatten keine Vorstellung davon (oder wollten sich wegen ihrer eigenen Interessen in Angelegenheiten anderer nicht

---

<sup>15</sup> Ebd. S. 25.

<sup>16</sup> Ebd. S. 5.

<sup>17</sup> Am 24. April 1915 begann in der Türkei der Völkermord an den Armeniern

Armin T. Wegners Offener Brief an den US-Präsidenten Woodrow Wilson  
<https://museenblaetter.de/artikel.php?aid=4256> (Stand: 30.07.2020)

<sup>18</sup> Armin T. Wegner, *Die Austreibung...*, S. 5.

einmischen), dass ein ganzes Volk ausgerottet sein wird. Es sollte ja nur deportiert werden. Sie sollten ihre eigene Heimat haben. Aber so genau geschah es nicht.

Im April 1915 fing es mit dem „Aufstand von Van“ an.<sup>19</sup> Daraufhin wurden Ende April 235 armenische Intellektuelle in der Hauptstadt Konstantinopel (Istanbul) verhaftet, in den folgenden Wochen kamen mehr als 2000 dazu. Getötet wurden dazu die meisten von ihnen. Der Plan war: die Armenier austreiben, vernichten, ausrotten. Die Frage war: Wie und wo können zwei Millionen Menschen verschwinden? Die Antwort lautete: „Nach Deir es Sor!“<sup>20</sup>

Die türkische Regierung gab den geheimen Befehl aus. Alle Männer, Frauen, Kinder, egal wie alt, krank oder unschuldig dieses Volk war, mussten vernichtet werden. Zwei Millionen Seelen. Deir es Sor ist ein kleines arabisches Dorf in der Mitte Mesopotamiens, die Wüste umkreist dieses arme Dorf, von dem auch Gott seinen Blick gekehrt hatte.

Es fing damit an, dass die Armenier an den Türen ihrer Häuser Nummern aufgeschrieben fanden. 6, 10, 14. Es waren Kopffzahlen der Familien. Diese mussten ihre Heimat verlassen. „Im Frühjahr 1915 begann der allgemeine Aufbruch und er zog sich bis spät in den Herbst des Jahres hin.“<sup>21</sup>

Sie wurden aus ihren Häusern gezogen, aus den Betten getrieben. Die Armenier versuchten noch schnell etwas zu verkaufen, aber sie verkauften Sachen für wirklich nur Kleingeld. Türken nutzen diese Situation aus. Aber das dauerte auch nicht lange. Sie zerrten die Menschen ohne Kleider aus ihren Häusern, ohne das Notwendigste mitnehmen zu können. Männer versuchten sich und ihre Familien zu verteidigen, wurden dann aber vor den Augen ihrer Frauen und Kinder niedergeschlagen. In Gruppen führten sie die Männer gebundener Hände in die Berge und schossen sie nieder.<sup>22</sup>

Die Grausamkeit der Metzeleien hatte keine Grenzen. Solch ein monströses Benähmen wurde von Tat zu Tat schlimmer und unvorstellbarer.

Die türkische Armee wusste natürlich, dass die Armenier überhaupt nicht deportiert werden, denn sie sollen das Ziel überhaupt nicht erreichen. Sie trieben die erschöpften

---

<sup>19</sup> Ebd. S. 27.

<sup>20</sup> Ebd. S. 28.

<sup>21</sup> Ebd. S.29.

<sup>22</sup> Ebd. S. 31.

Menschen an die Küste des Marmarameeres, steckten sie bis zum Sinken in Schiffe, die vor dem Kentern waren und schickten sie ans Meer, das Schicksal war offensichtlich.<sup>23</sup> Erhängen war immer das beliebteste Mittel der Hinrichtung im Orient.<sup>24</sup> Dies nutzten sie als Abschreckungsmittel, aber auch lieber hatten sie es, die Menschen festzubinden und die Berge hinabzurollen. Kurdische Frauen erstachen die gefesselten Männer, so lange bis sie ausbluteten. Die Leichen der Menschen blieben auf den Straßen liegen. Türken lebten weiter, als ob um sie herum nichts geschehen wäre. Der Gestank der Leichen störte sie nicht. Solange die Behörden den Kopf kehrten, kehrten sie es auch.<sup>25</sup> Die Gnade existierte nicht einmal in ihrem Gedanken. Sie zogen die Kinder auf die Deportation, egal wie alt, klein, schwach sie waren. Schwangere Frauen, Mütter mit Säuglingen.

Und so gingen sie einen langen Weg entlang. „Stumm lagen die Sterbenden im Schatten ihres Zeltes, ganz mit sich und ihrem Ende beschäftigt. Die Welt schien sie nicht mehr anzugehen.“<sup>26</sup>

Armenische Frauen waren sehr begehrt bei den türkischen Soldaten und Offizieren. Sie sind und waren immer sehr schöne Frauen. „Alle Verbrechen, die je an Frauen begangen wurden, spielten sich hier ab. Man schnitt ihnen die Brüste ab, verstümmelte ihre Glieder, und ihre Leichen lagen nackt und geschändet oder von der Hitze geschwärzt auf den Feldern umher.“<sup>27</sup> Schwangere Frauen wurden bis zu Tode gepeitscht. Die hübschesten Waisenmädchen wurden von Offizieren, sogar Mitgliedern des Comités für „Einheit und Fortschritt“ ausgesucht, und in ihre Freudenhäuser gesteckt.<sup>28</sup>

[...] auch bei den amtlichen Stellen, die über die Vorgänge in Armenien durch ihre Konsulate und die deutsche Botschaft in Konstantinopel auf das Beste unterrichtet waren, hörte man immer wieder die Entgegnung: es handelte sich hier um eine innere Angelegenheit der Türkei, in die Deutschland sich nicht mischen dürfte. Wenn wir zu viele Förderungen stellen, würde die Türkei zum größten Schaden zur Entente übergehen.<sup>29</sup>

---

<sup>23</sup> Ebd. S. 30.

<sup>24</sup> Ebd. S. 32.

<sup>25</sup> Ebd. S. 33.

<sup>26</sup> Ebd. S. 76.

<sup>27</sup> Ebd. S. 37.

<sup>28</sup> Ebd. S. 38.

<sup>29</sup> Ebd. S. 42.

Alle wussten davon, wollten sich aber nicht in die türkischen Angelegenheiten mischen. Sie waren ganz allein auf sich gestellt. Der einzige geglückte Abwehrkampf, war der am Musa Dagh (türkisch: *Musa Dağı*; armenisch *Musa Ler* /„Moses Berg“/). „Der Musa Dagh ist ein Gebirgsmassiv direkt am östlichen Mittelmeer unweit des antiken Antiochia, der heutigen Stadt Antakya. Dorthin hatten sich über 800 armenische Familien zurückgezogen, [...]“<sup>30</sup>

Gust schrieb über die Aussagen des protestantischen Pfarrers Digran Andreasian, der einen Bericht an das „American Relief Committee“ in Kairo schrieb. Die Armenier haben entschlossen, in die Berge zu ziehen, da alle Männer und Jugendlichen die Gegend kannten. Es war für sie ein großer Vorteil. Als der Befehl auskam, dass sie sieben Tage Zeit für die Vorbereitung zur Deportation haben, nutzten sie diese Tage und brachten auf den Berg alle ihre Waffen und Munition. Die Frauen waren für das Brot zuständig, alle halfen mit.<sup>31</sup>

Anfangs August 1915 trafen die türkischen Truppen ein. Sie wollten den Berg in einem Tag erobern. Die Armenier wehrten sich jedoch von diesem Anfall. Man sagt, ein Unglück kommt selten allein, so war es auch in diesem Fall. Ein großer Regen traf ein und sie hatten keinen Unterschlupf gebaut, so dass das viel Brot nicht essbar war. Besonders hatten sie Angst um ihr Pulver und Waffen.<sup>32</sup>

Die Türken eroberten langsam den Bergrücken. Nur eine tiefe Schlucht lag zwischen ihnen. Die Türken entschieden sich lieber dort zu bleiben, als in der Dunkelheit weitzuvorgehen. Dies nutzten die Armenier, da sie den ganzen Ort sehr gut kannten, und rückten zum Nachangriff vor. Und es gelang ihnen. Die Truppen flohen und ließen Mausergewehre und viel Munition zurück, inzwischen auch 200 Tote.

Fast drei Wochen lang folgte Waffenstillstand. Die Türken wollten die Rebellen verhungern lassen. Sie hatten keinen Zugang zu Proviant und aßen langsam alles auf, was sie mit sich gebracht haben.<sup>33</sup>

Hilferufe waren alles was ihnen noch übriggeblieben war:

Die Frauen stickten daraufhin ein großes rotes Kreuz auf eine riesige Flagge und darauf in großen Druckbuchstaben auf Deutsch und Englisch: „Christen in Not, Hilfe!“ Eine Gruppe schlug sich mit der Fahne zum Meer durch und

---

<sup>30</sup> W. Gust, *Der Völkermord...*, S. 197.

<sup>31</sup> Ebd. S. 235.

<sup>32</sup> Ebd. S. 198.

<sup>33</sup> Ebd. S. 199.

hisste sie. Die anderen ließen große Gesteinsbrocken in die Tiefe stürzen, „mit furchtbarer Wirkung auf unseren Feind.“ Als sich der Pastor am 36. Tag der Verteidigung auf eine kurze Predigt vorbereitete, wurde er aufgeschreckt durch einen Mann, der mit höchster Stimme schrie: „Pastor! Pastor! Ein Kriegsschiff hat auf unsere Fahnen geantwortet. Wenn wir die Rotkreuzflagge schwingen, antwortet das Kriegsschiff mit Signalflaggen.“<sup>34</sup>

Der französische Kreuzer *Guichen* sah die Hilfesignale und ließ ein Boot aussetzen, und ein alter Armenier schwamm zu ihm. Der Kreuzer *Jeanne d'Arc* wurde per Telegramm informiert und dieser kam in einem Tag an die türkische Küste. Dazu kamen noch drei französische und ein britischer Kreuzer und retteten die Armenier und ihre Familien.

Dikran Andreasian schrieb in seinem Bericht über die Rettung:

Eine genaue Statistik ist aufgestellt worden, welche zeigt, dass die Zahl der Überlebenden folgende ist: 427 Säuglinge und Kinder unter 4 Jahren, 508 Mädchen von 4–14 Jahren, 628 Knaben von 4–14 Jahren, 1441 Frauen über 14 Jahre, 1054 Männer über 14 Jahre, 4058 Seelen im ganzen gerettet. Nach der ersten Aufforderung der Türken am 30. Juli verteidigten wir uns auf dem Musa Dagh 44 Tage und eine zweitägige Reise brachte uns nach Port Said am 14. September.<sup>35</sup>

Die Menschlichkeit und Solidarität kommen trotz der massenhaften Gewalt zum Vorschein. In der ganzen muslimischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches gab es Helfer, die mehr geholfen haben als die Hilfsaktionen von außen. Diese Helfer waren muslimische Bürger, die wegen ihrer Hilfeaktionen gegenüber den Armeniern in großer Gefahr waren – Todesstrafe drohte denen, die entdeckt wurden. Im Roman kommen auch diese Helfer zum Vorschein. Diese selbstlosen Helfer sind sich der Gefahren immer bewusst und versuchen, bei ihren Handlungen Diskretion zu wahren. Wichtig zu erwähnen ist, dass sie gute Kontakte mit den armenischen Familien haben.

Rifaat Bereket war ein Freund des Hauses Bagradian noch aus der Urzeit, aus den glorreichen Tagen des alten Awetis. (MD, 43) Agha Bereket gilt als Vertreter der muslimischen Religiosität. Er hasst die Jungtürken, die er mit Ekel beschreibt. Kritik fehlt nicht für die Herrscher und für ihr Unglauben, ihre kapitalistische Gier und vor allem, wie sie sich dem extremen Nationalismus wenden. Sein Charakter erscheint dreimal im Roman, zweimal mit Gabriel und einmal mit Dr. Johannes Lepsius. In seinem ersten Gespräch mit Gabriel warnt Agha Gabriel vor der Bedrohung der

---

<sup>34</sup> Ebd. S. 199.

<sup>35</sup> Johannes Lepsius (1919). *Deutschland und Armenien 1914-1918, Sammlung diplomatischer Aktenstücke* Potsdam: Tempelverlag, S. 467



Ittihadisten. Dies reflektiert sich an Gabriel jedoch versehentlich als eine schlechte Entscheidung. Er rät ihm, mit seiner Familie in Yoghonoluk zu bleiben und auf die Entwicklung der Situation zu warten. Dies war eine gute Entscheidung für die Armenier dort, aber leider nicht für ihn persönlich.

Ein solches Unglück ereignet sich auch in ihrem zweiten Gespräch, das gegen Ende des Romans stattfindet, als Agha und die offizielle Gesandtschaft am Musa Dagh eintreffen, um auf diplomatischer Mission das armenische Lager betreten wollen. Es sollte eine Hilfeaktion sein, scheitert aber am Widerstand türkischer Zivilbeamter. Das Glück im Unglück ist, dass er selbst überhaupt zu Bagradian vordringen darf, entsteht aufgrund seines persönlichen Einflusses. Es ist bemerkenswert, wie sehr Agha vernetzt war. Er benutzte von Sultan Mehmed V unterzeichnete Dokumente, um den Einwand eines namenlosen Beamten zu überwinden. Das Ziel dieser Aktion Rifaat Berekets ist persönlich, er wollte Gabriel vom Musa Dagh retten. Ein ehemaliger türkischer Militärführer, der seine Teilnahme am Völkermord bereut, ist bereit, Gabriels Platz einzunehmen, so dass Gabriel verkleidet mit dem Agha weiterreist. Er ist sich der Unmöglichkeit bewusst, seine Position als Verteidigungsführer zu verlassen, und weigert sich, Musa Dagh zu verlassen. Aghas Reise zum Musa Dagh sollte nicht die einzige Mission darstellen, er wollte noch bis in die Todeslager in Deir es Sor, aber da er schon am Anfang der Reise Krank war, war er sich bewusst, dass er das Ziel nicht erreichen wird.

Die Figur Berekets ist nur ein Beispiel für die Helfer in der ganzen Geschichte, die ihre Augen nicht vor den Leiden der Armenier verschließen und trotz Gefahr handeln. Auf diese Weise schafft Werfel ein anderes Bild von Muslimen, die nicht für den Völkermord waren, und so behält er eine objektive Perspektive auf Ereignisse bei. Die meisten Charaktere, die helfen, sind fiktiv, mit Ausnahme von Johannes Lepsius, der eine reale und historische Figur ist. Er war für die Armenier von großer Bedeutung.

Dr. Johannes Lepsius ist am 15. Dezember 1858 in Berlin geboren worden. Am 3. Februar 1926 starb er in Meran.“Er „[...] war ein evangelischer Theologe, Orientalist und Humanist. Er studierte zunächst Mathematik und Philosophie in München und promovierte schon 1880 mit einer preisgekrönten Arbeit zum Doktor der Philosophie. Später studierte er Theologie.“ Er gilt in der Geschichte der Armenier als „Schutzengel“. Auch

der Romanautor Franz Werfel setzte ihm in seinem historischen Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ein Denkmal.<sup>36</sup>

Wenn man über die Armenier Frage redet, ist Lepsius ein sehr wichtiger Bestandteil der Geschichte. Johannes Lepsius reiste nach Istanbul und führte das Gespräch mit Enver Pascha, um auf irgendwelche Art und Weise den Armeniern zu helfen.

Johannes Lepsius war zum Zeitpunkt des Völkermordes Vorsitzender der Deutschen Orientmission sowie der Deutsch-Armenischen Gesellschaft und wurde Augenzeuge der Vorgänge im Osmanischen Reich. 1916 wurde sein Bericht hierüber unter dem Titel Bericht über die Lage des armenischen Volkes an der deutschen Zensur vorbei in Potsdam veröffentlicht, eine Publikation welche als Lepsius-Bericht in die Geschichte einging und heute als eine der wesentlichsten historischen Quellen gilt, die den Völkermord an den Armeniern als solchen entlarven.<sup>37</sup>

Der Dialog zwischen Johannes Lepsius und Enver Pascha beruht auf den Dokumenten von Lepsius, und diese gelten als die Hauptquellen Werfels, als er den Roman schrieb. 1916 wurden diese Dokumente in Deutschland verboten. Lepsius schaffte es, nur 20.000 Exemplare zu verteilen.

Seine Absicht war, die Deportationen und die Mordmaschinerie zu stoppen.

Johannes Lepsius wird im Roman als eine Figur des Helfers dargestellt. Der Unterschied zwischen ihm und den anderen Figuren besteht darin, dass Dr. Johannes Lepsius eine wahre, lebende Person war.

Lepsius war schon in der Zeit der Massaker Abdul Hamids II. im Osmanischen Reich als Unterstützer tätig. Seine Anstrengung um die Hilfe für das armenische Volk, führt zu dem Beginn einer Menschenrechtsbewegung. „Seit den Tagen Abdul Hamids, [...] seit dem Beginn seines Missionswerks, fühlt er sich gesandt zu diesen Unglückseligen. Sie sind seine irdische Aufgabe. Und alle schauen aus den riesigen Armenieraugen ihn an. [...] Jesus am Kreuz hat wohl ähnliche Augen gehabt.“ (MD, 150)

Obwohl er versuchte, im persönlichen Gespräch auf den osmanischen Kriegsminister Enver Pascha einzuwirken, änderte das aber nichts am Schicksal der Armenier.

## 2.2. Franz Werfels Interesse am armenischen Schicksal

---

<sup>36</sup> „Johannes Lepsius“, in: URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Lepsius](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius) (Stand: 02.06.2020).

<sup>37</sup> Rolf Hosfeld (2013). *Johannes Lepsius. Eine deutsche Ausnahme*. Der Völkermord an den Armeniern, Humanitarismus und Menschenrechte. Göttingen: Walsteinverlag. S. 9.

Gab es Gewissen in dieser Zeit? Gab es Barmherzigkeit? Eher nicht.

Es entsteht die Frage: Wie konnten die Menschen, die auch wirklich etwas tun konnten, um zu helfen, den Kopf kehren? Wie hatten sie kein Gefühl für die Menschen? Verständlich ist es im Krieg, dass nicht alle überleben können, auch Türken kamen ums Leben, aber menschlich ist es, auf Kinder aufpassen, ihnen nicht weh zu tun – aber Gewalt in einem solchen Ausmaß ist für jede Verurteilung. Hier gab es keine Menschlichkeit.

Aber Werfel hat sich, obwohl er über die Grausamkeiten berichtete und offensichtlich selbst empört durch alle Geschehnisse war, einen ganz anderen Blickwinkel erarbeitet. Er kritisierte nicht nur die Türken, er kritisierte auch die Armenier in ihre Fehler, die sie gemacht haben, als ob er uns mit der Vergangenheit konfrontieren will.

Interessant dabei ist, wie ähnlich das jüdische Schicksal dem armenischem ist. Beide Völker sollten ausgerottet werden. Wollte Werfel noch etwas sagen?

Worfels Interesse am armenischen Schicksal war rund menschlich, obwohl er jüdischer Abstammung ist. Es war rein moralisch. Auch andere interessierten sich an den Armeniern. Johannes Lepsius Rolle war die Menschen zu schützen, er machte alles was in seiner Macht war um ihnen zu Helfen. Sogar Türken gaben den Armeniern Schutz, also ist es nicht eine Frage der Nationalität, sondern des Gewissens.

Werfel schreibt im Roman aber nicht nur über die Armenier, er schrieb auch über die türkischen Dörfer, die von armenischen Rebellen angegriffen und vernichtet wurden.

Seine Mission hier war die Friedensbotschaft. Franz Werfel hat diesen Roman geschrieben, weil er seine Stimme gegen die Bedrohung und gegen die Vernichtung erheben wollte.

Die Türken und Armenier lebten zusammen, teilten ihre gute und ihre schlechten Tage. Werfel, der so viel recherchierte war sich bewusst, dass auch die Türken ihre menschliche Seite hatten. Es gab keine politischen Indizien, die dazu vorzeigen, dass Werfel diesen Roman schrieb, weil er Jude war. Nein, es hätten genauso türkische Kinder sein können, die seine Moral bewegt hätten.

Werfel recherchierte detailliert. Er las hunderte von Bänden über die Armenier und ihre Geschichte. Er kam sogar zu Untersuchungsprotokollen aus Wien, die über „Gräueltaten der jungtürkischen Regierung, sowie die Zeugenaussagen von Überlebenden und Dokumente über jenen heldenhaften Freiheitskampf einer Gruppe Aufständischer aus

dem Musa Dagh<sup>38</sup> berichteten. Acht Monate lang dauerte seine Arbeit am Roman und endlich erschien der Roman 1933 in Wien in deutscher Sprache. Herausgegeben in englischer Sprache wurde er 1934 in Amerika und 1935 wurde er in die armenische Sprache übersetzt. Bei seiner Arbeit fiel dem armenischen Übersetzer Erwand Ter-Andreassian auf, dass in der englischen Version über tausend Zeilen ausgelassen worden waren. „Die große Popularität des Romans in der Heimat Werfels belegt seine Herausgabe in Österreich 1979, 1980 und 1981 im Taschenbuchformat, alle mit einer hohen Auflage.“<sup>39</sup>

Eine Kriegsfront in unwegsamer Gebirgslandschaft: Auf den Anhöhen haben Kanoniere Stellung bezogen, an einer steil abfallenden Klippe blüht roter Mohn; eine Mutter drückt ihr Kind an die Brust, ein kleines Mädchen mit Kopftuch ringt die Hände. Unten im Tal ist das Feldlager der Feinde auszumachen. Und ganz vorne sitzt Franz Werfel im grauen Straßenanzug mit Querbinder. Ernster Blick, Notizpapier auf den Knien, Stift in der Hand. Neben sich Gewehr und Patronengurt.<sup>40</sup>

Dies ist die Beschreibung eines Gemäldes, das am Haupteingang einer, nach ihm benannten Schule im Ort Musaler nahe der Hauptstadt Eriwan prahlt. Werfel ist und bleibt für die Armenier ein Volksheld. Gelobt wird er auch heute noch, als ob er persönlich Teil ihres Widerstands gewesen war.

„Ein armenischer Priester sagte in einer Predigt: *Wir waren eine Nation, aber erst Franz Werfel hat uns eine Seele gegeben.*“<sup>41</sup>

2006 wurde Werfel bei einer Feierstunde in Wien postum die armenische Staatsbürgerschaft verliehen. Das Land selbst hat er nie wieder mit eigenen Augen gesehen.

### 2.3. Franz Werfels historischer Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* (1933)

---

<sup>38</sup> Medshi Pirumowa (1992): „Die Entstehungsgeschichte des Romans *Die 40 Tage des Musa Dagh*“, S. 92.

<sup>39</sup> Ebd. S. 93.

<sup>40</sup> Martin Staudinger (2014). *Armenien: Wie Franz Werfel einem Land ein Nationaldenkmal schuf*, in: Profil in: URL: <https://www.profil.at/portfolio/armenien-wie-franz-werfel-land-nationaldenkmal-377460> (Stand: 22.06.2020)

<sup>41</sup> Lore V. Foltin (1972). *Franz Werfel*. Stuttgart: Springer Verlag GmbH, S. 77.

Werfel war von dem Unglück des Volkes erschüttert, als er auf seiner Reise durch Syrien „den Schrecken der Vergangenheit“ in den Augen der armenischen Waisenkindern sehen konnte.

[...] der Anblick der verstümmelten und halbverhungerten Kinder machte auf ihn einen derart gewaltigen Eindruck, daß er beschloß, darüber einen Roman zu schreiben. In Wien, in der Kongregation der Mechitaristen, einer religiösen und wissenschaftlichen armenischen Organisation, studierte er drei Jahre lang die heroische Geschichte Armeniens, seine Bräuche, die Geschichte der armenischen Kirche und ihre Bedeutung für die Lebenskraft des Volkes.<sup>42</sup>

Seine Absicht war, die Welt zu warnen. „Am Beispiel des heldenhaften Kampfes der Bergbewohner lehrte er die Menschen, wie man durch Selbstaufopferung Freiheit und Unabhängigkeit behaupten kann.“<sup>43</sup> Selbstverteidigung und Kampf gegen die Gewalt. Franz Werfel schrieb in seinem Roman über den Kampf im Bezirk Adana, dem Kampf, der auf dem Musa-Berg geplant wurde.

Eine Gebirgskette des Amanos heißt Musa ler (Musa-dag). Sie befindet sich 200 Kilometer nordwestlich von Antiochia, die in sich das südwestliche Randgebiet des Alexandretsker Gebiets einschließt. Ein Gebiet, das von Armeniern bevölkert war, heißt Dshebel musa oder Suedija. Bekannt sind hier die Dörfer Adim Abibli, Jeogonolug, Chdrbek, Wagen und Kabüse. Das Dorf Kebusije liegt am Fuße des Berges, am Ufer des Mittelmeeres. Hier, an den Ufern der Bucht Antiochiens, kam es zu diesem heroischen Ereignis, das zum Inhalt von Werfels Roman werden sollte.<sup>44</sup>

5000 Armenier unter denen Frauen und Kinder, organisierten den Widerstand auf dem Berg. Sie waren schlecht bewaffnet und hatten nur wenige Nahrungsvorräte. Sie kämpften nicht um ihr Land, nicht um ihre Existenz, sie kämpften um ihr Leben, um das Leben ihrer Familien. Die Türken gingen noch einmal bis in das Weitesten – bis ans Verhungern. Sie wollten das Volk verhungern lassen. Abwehren konnten sich die Armenier nur dank dem Musa Berg, den sie besser kannten als die Türken. Rettung kam vom Meer aus. Drei französische und ein britisches Schiff retteten 4058 Armenier, unter denen auch das Schiff Jeanne d'Arc.

Franz Werfel baute seinen Roman auf authentischem Material auf, indem er die Mitteilungen von Augenzeugen des armenisch-türkischen Pogroms zu Hilfe nahm, die vom Vorsitzenden der deutsch-armenischen Gesellschaft

---

<sup>42</sup> Ebd. S. 91.

<sup>43</sup> Ebd. S. 93.

<sup>44</sup> Ebd. S. 94.

Pastor Johann Lepsius »Der Kreuzweg des armenischen Volkes« vorbereitet worden waren.<sup>45</sup>

Nachdem der Roman weltweit übersetzt und bekannt wurde, kam es zur Verfilmung, erstmals in Buenos Aires von Gireir Mosian, danach kam die Idee von zwei Armeniern, einem Schriftsteller und einem Filmregisseur.

1935 wurde ein Film nach dem Roman gedreht, leicht war es sicher nicht, denn der türkische Präsident M. Kemal drohte der Filmproduktion, mit der Verbotung aller ihrer Filme in der Türkei. Die Dreharbeiten wurden eingestellt. „Das Interesse am Schaffen Franz Werfels wächst sandig. Solange in der Welt Gewalt herrscht, werden seine Bücher den Menschen unentbehrlich sein“<sup>46</sup>

#### 2.4. Werfels literarische Adaption des Stoffes

Franz Werfels Recherchen waren so tief, dass man sich beim Lesen denkt, dass er ein Armenier ist, der in der Zeit des Ersten Weltkrieges mit der Gruppe der Verteidiger auf dem Musa Dagh zusammen war. Das war er aber nicht. Seine Hingabe an die Forschung ist bewundernswert.

Seine Recherchen gingen bis ins Detail. Er informierte sich über Ortsnamen, „Dieser Teil des Musa Dagh wird von den Bergbewohnern Damlajik genannt.“ (MD, 21) Ausdrücke wie „Bari luis! Gutes Licht“ (MD, 27) oder „Der Hükümet von Antiochia, wie der Regierungskonak des Kaimakam auch genannt wird, liegt unterhalb des Zitadellenberges.“ (MD, 31)

Seine Beschreibungen der Umgebung sind sehr umfangreich. Die Anreise Gabriels in Yohonoluk vor das Haus seines Großvaters, die Beschreibung des Tales und des Musa Dagh – alles sind Szenen die ich mir als Leserin so schön vor Augen vorstellen kann. „Überall quillt das holde Blut aus den Weidenflächen und erstickt das zurückhaltende Weiß der großen Narzissen, [...]“ (MD, 11), leider aber auch die Bilder der Grautaten, „Noch als Tote sollen sie wissen, daß wir die Herren sind und sie nur Gestank.“ (MD, 292)

---

<sup>45</sup> Ebd. S. 95.

<sup>46</sup> Ebd. S. 97.

„Werfel wendete sich an den französischen Gesandten in Wien und dieser übergab ihm französische Untersuchungsprotokolle über die Gräueltaten der jungtürkischen Regierung, sowie die Zeugenaussagen von überlebenden und Dokumente über jenen heldenhaften Freiheitskampf einer Gruppe Aufständischer aus dem Musa Dagh.“<sup>47</sup>

Abels Norbert schieb, wie sich der historische Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* auf verschiedene Quellen stützt. Es sind Berichte von Augenzeugen und Überlebenden, Gerichtsprotokolle, Konsularberichte, Botschaftsmittelungen, Reichskanzleischreiben, Dokumentationen, Memoiren, Reiseberichte, Mahnrufe, Flugblätter. Die wichtigste Quelle, die an erster Stelle zur Wahrheit beiträgt, ist die Sammlung diplomatischer Aktenstücke von Pater Johannes Lepsius.<sup>48</sup>

Johannes Lepsius war ein deutscher protestantischer Missionar, Orientalist und Humanist mit besonderem Interesse daran, den Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich zu verhindern. Während des Ersten Weltkriegs veröffentlichte er seine Arbeit *Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei*, in der er den Völkermord an den Armeniern dokumentierte und verurteilte. Eine zweite Ausgabe mit dem Titel *Der Todesgang des armenischen Volkes*, enthält ein Interview mit Enver Pascha, einem der Hauptarchitekten des Völkermords. Lepsius musste den Bericht heimlich veröffentlichen, weil die Türkei ein Verbündeter des Deutschen Reiches war und die offizielle Militärzensur die Veröffentlichung bald verbot, weil sie befürchtete, dass sie den strategisch wichtigen türkischen Verbündeten beleidigen würde. Lepsius gelang es jedoch, mehr als 20.000 Exemplare des Berichts zu verteilen.<sup>49</sup>

Die zweite wichtigste Quelle, die Werfel in seinen Recherchen nutzte, war diese von Armin T. Wegner.

Armin T. Wegner war ein Deutscher, der sich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Winter 1914-1915 als freiwilliger Sanitäter in Polen einschrieb und wurde mit dem Eisernen Kreuz für die Unterstützung von Verwundeten unter Beschuss ausgezeichnet. Nach dem Militärbündnis zwischen Deutschland und der Türkei, diente er während des Ersten Weltkriegs im deutschen Sanitärkorps, der türkischen Armee. Als persönlicher

---

<sup>47</sup> Medshi Pirumowa, „Die Entstehungsgeschichte des Romans *Die 40 Tage des Musa Dagh*, S. 92.

<sup>48</sup> Norbert Abels (1993). *Franz Werfel: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 93–94.

<sup>49</sup> Hosfeld, Rolf (1996): *Johannes Lepsius - eine deutsche Ausnahme*, In: Bundeszentrale für politische Bildung, in URL: <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/genozid-an-den-armeniern/218105/johannes-lepsius-eine-deutsche-ausnahme> (Stand: 13.05.2020)

Verwalter des Feldmarschalls von der Goltz, reiste er mit ihm entlang der Bagdader Eisenbahn nach Mesopotamien, wo er Zeuge des Völkermords an den Armeniern wurde.

Er missachtete Befehle, um die Nachricht von den Massakern weiterleiten zu können. Er sammelte Informationen über den Völkermord - sammelte Notizen, Anmerkungen, Dokumente, Briefe und machte Hunderte von Fotos in den armenischen Deportationslagern – ein sichtbarer Beweis für die systematische Zerstörung der Armenier. Auf Ersuchen des türkischen Kommandos wurde Wegner schließlich von den Deutschen festgenommen und nach Deutschland zurückgerufen. Seine Fotos wurden beschlagnahmt und zerstört. Es gelang ihm jedoch, einige Emulsionen mit Bildern raus zu schmuggeln.

In einem offenen Brief, der dem amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson auf der Friedenskonferenz von 1919 vorgelegt wurde, protestierte Wegner gegen die Gräueltaten der türkischen Armee gegen das armenische Volk und förderte die Schaffung eines unabhängigen armenischen Staates. Die Tragödie des armenischen Volkes, von der er in der osmanischen Türkei Zeuge gewesen war, verfolgte ihn den Rest seines Lebens.<sup>50</sup>

Eine weitere wesentliche Quelle stellt der Bericht von Pastor Dikran Andreasian dar, der die Kampfhandlungen am Musa Dagh und die Evakuierung selbst miterlebt hatte.<sup>51</sup>

Franz Werfel hätte nie allein so ein Meisterstück geschrieben, hätte er alle diese Quellen nicht bekommen. Die Mehrheit der wahrhaften Dokumente und die Größe der Wahrheit waren Werfels Komplizen in seinem Schreiben.

---

<sup>50</sup> „Armin Wegner“, in URL: [http://www.armeniapedia.org/wiki/Armin\\_Wegner](http://www.armeniapedia.org/wiki/Armin_Wegner) (Stand: 16.05.2020)

<sup>51</sup> Franz Brunner von Glarus (1955). Franz Werfel als Erzähler. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde. Zürich, S. 88f



### 3. Inhaltsangabe

*Die vierzig Tage des Musa Dagh* ist ein historischer Roman.

Die Zuordnung eines Werkes zu einem bestimmten Romanggenre ist abhängig von methodischen Vorentscheidungen und spezifischen Erkenntnisinteressen. Je nach Untersuchungsaspekt können bestimmte Werke in einem literaturwissenschaftlichen Forschungszusammenhang als historische - und in einem anderen als Gesellschafts-, Familien-, Schauer-Schelmenromane u.a. behandelt werden.<sup>52</sup>

Am Schriftsteller selbst liegt die Entscheidung, ob er freischreiben wird, oder einen definierten Stoff verarbeiten möchte. Er entscheidet sich also zwischen dem „Erfinden und Finden“.<sup>53</sup>

In diesem Fall handelt es sich bei Franz Werfel, um die zweite Option – das Finden. Es ist für ihn am wichtigsten, die Wahrheit darzustellen, deswegen suchte er, in hunderten von Bänden von Büchern, all die Informationen, die er brauchte – um die Wahrheit darzustellen. Und es hat ihm gelungen: „Die am schnellsten erkennbare Eigenheit von historischen Romanen ist, dass sie sogenannte Geschichtssignale beinhalten. Diese Signale dienen dazu, das Vergangene zu identifizieren und gleichzeitig eine Differenz zur Fiktion des Vergangenen zu erschaffen“<sup>54</sup>

Wer nicht recherchiert hat, und die Information vom Abwehrkampf nicht kennt, kann wirklich auf die Idee kommen, dass diese Ereignis stattgefunden hat. Die Daten, Orte, Vorfälle passen zueinander. Obwohl der Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* auch eine fiktive Note in sich hat – lernt man von diesem Werk.

Gabriel Bagradian ist ein Franzose armenischer Herkunft. Seine Rückkehr nach Armenien dreht sein Leben auf den Kopf. Mit seiner Frau Juliette und Sohn Stephan, verfällt sein Leben im Kampf gegen die Osmanen. Die osmanische Armee hat als Ziel, die Deportation des gesamten armenischen Volkes aus Syrien, was jedoch zur Ausrottung führte. Dies ist ein historisches Geschehen, welches durch viele Motive und Beschreibungen den biblischen Geschichten ähnlicht. Franz Werfel schrieb dieses umfangreiche Werk in mehreren Büchern, die den Kampf der kleinen Anzahl der

---

<sup>52</sup> Ralph Kohpeiß (1993). *Der historische Roman der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland Ästhetische Konzeption und Wirkungsintention*. Stuttgart: M und P, Verlag für Wissenschaft und Forschung, S. 28.

<sup>53</sup> Hugo Aust (1994). *Der historische Roman*. Stuttgart: Springer-Verlag, S. 3.

<sup>54</sup> Ebd. S. 22.

armenischen Kämpfer anzeigt. Die Geschichte ist durch Charaktere erzählt, die mit biblischen Motiven zu den Ereignissen der Zeit des Völkermordes 1915, im Ersten Weltkrieg, verschmolzen. Reale oder erfundene Vorgänge grenzen aneinander.

### 3.1. Die Analyse des Romans

Franz Werfel schrieb den Roman in der Form von drei Büchern. Diese beschreiben die Entwicklung der Handlung, was weitgehend mit dem Verlauf der historischen Ereignisse zusammenfällt. Im ersten Buch, *Das Nahende* (MD, 9–344), wird die Situation im Osmanischen Reich, was es die „Armenier Frage“ angeht, beschrieben. Am Anfang handelt es sich um Gabriel Bagradian, ein Armenier, der mit seiner französischen Frau und ihren gemeinsamen Sohn Stephan in Yoghonoluk anreist. Der Anlass der Reise war der Tod seines älteren Bruders Awetis, der nach seinem Tode alles Gabriel hinterlässt. Kurz darauf bricht der Erste Weltkrieg aus, die Osmanen erheben sich über die Armenier und fangen an mit den Deportationen. Ein Gefühl des Widerstands bringt die Dorfbewohner zusammen und es entfaltet sich die Idee den Musa Berg als Zufluchtort zu nutzen. Die Protagonisten fühlen, zusammen mit den Armeniern, die Vorbereitungen zum Völkermord. Gabriel entschließt sich, der als ehemaliger Reserveoffizier militärische Erfahrung besitzt, die Dörfer zusammenzurufen. Er weckt in seinem Volk Kampfbereitschaft und ruft sie zum Widerstand hervor. Gemeinsam mit dem Oberpriester, Ter Haigasun, und einem Rat der armenischen Eliten, wird Gabriel zu einem wesentlichen Führer des Widerstandes, gegen die Ittihadisten und ihre Vernichtungspläne. Er schafft es, die osmanischen Streitkräfte, in einigen Kämpfen tatsächlich zu besiegen. Er ist jedoch auf eine zweifelhafte Allianz, mit einigen armenischen Deserteur unter der Führung des verdächtigen Sarkis Killikian, angewiesen.

Im folgenden Buch, *Die Kämpfe der Schwachen* (MD, 345–645), beschreibt Werfel ausführlich die Kämpfe am und unter dem Berg. Detailliert beschreibt Werfel die Angriffe und Verteidigungen der Verfolgten, wie auch der Türken. Der Autor widmet auch einen Teil der Geschichte dem Zerfall der Ehe zwischen Gabriel und Juliette. Sie verliebt sich in Gonzague Maris, einem französischstämmigen Journalisten, Gabriel findet inzwischen Ruhe mit Iskuhi, einer armenischen Frau, die von Anfang an Gabriel

begehrte. In diesem Chaos erkrankt seine Frau von einem tödlichen Virus, aber er lässt sie nicht allein, obwohl Sie mit Gonsag, ihrem Geliebten, flüchten wollte. Sie bleibt verlassen, aber Gabriel sorgt, zusammen mit Iskuhi, um seine Frau. Durch alle diese Probleme, bemerken sie nicht, dass Stephan das Lager verlassen hat. Er war entsetzt vom Verhalten seiner Mutter, und ihrem Ehebruch, und schließt sich einem befreundeten Jungen an, der ausgeschickt wird, um den amerikanischen Konsul Jackson in Aleppo, um Hilfe zu bitten.

Im letzten Buch von *Die vierzig Tage des Musa Dagh – Untergang Rettung Untergang* (MD, 647–992) kommt es zum Höhepunkt der Geschichte. Stephans Entscheidung kostete ihn sein Leben. Er wird grausam ermordet. 40 Messerstiche brachten sein Leben zu Ende. Stephans toter Leib wird von armenischen Klageweibern gepflegt und auf den Musa Dagh gebracht. Angesichts des Leichnams seines Sohnes kollabiert Gabriel.

Immer mehr Armenier sterben von schlechter Ernährung, Erschöpfung, Wunden und Krankheiten. Es kommt zu einem Aufstand und ein Feuer bricht aus. Kilikian, der Anführer der ehemaligen Deserteure, hat mit seiner Gruppe Waffen und Lebensmittel aus dem Hauptlager gestohlen. Die ehemaligen Deserteure ergaben sich schließlich und Kilikian wurde auf einige Tage verhaftet.

Am vierzigsten Tag fängt die türkische Armee mit dem Angriff an. Die Armenier organisieren sich und halten große Fahnen, mit Hilferufen drauf geschrieben, von den Klippen her. Der Altar geht in Flammen auf und ein französisches Schiff sieht die Hilferufe und nimmt die Armenier auf. Nur durch Zufall werden sie gerettet. Juliette rettet sich mit dem Rest des Volkes, aber Gabriel Bagradian bleibt als letzter auf dem Berg. Am Grabe seines Sohnes wird er erschossen und er fällt nieder, mit dem Kreuz seines Sohnes auf dem Herzen, und bleibt so im Lande seiner Vorfahren.

### 3.2. Erzähltechnik und erzählerische Stilmittel

Dieser Roman hat, als epische Dichtung, einen historischen Hintergrund. Franz Werfel schreibt von der Tragödie des armenischen Volkes, inspiriert durch die Leiden des Volkes. Man kann sagen, dass sein Mitgefühl so tief war, wie die Beschreibungen selbst. Wer immer diesen Roman gelesen hat, oder eines Tages lesen wird, sollte niemals an seiner Wahrhaftigkeit zweifeln, aber das hängt ja wieder vom Leser ab.

Nach Matias Martinez und Michael Scheffel gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten der Erzählung. Erstens kann man von den realen oder erfundenen Vorgängen erzählen, und zweitens kann man im Rahmen von alltäglicher Rede oder im Rahmen von dichterischer Rede erzählen.<sup>55</sup>

Für den Fall der nichtdichterischen Erzählung sind beide Möglichkeiten leicht nachvollziehbar und scheinen keiner weiteren Erläuterung zu bedürfen. Da ist zum einen der Normalfall der nichtdichterischen Erzählung, die den Anspruch erhebt, von realen Vorgängen zu berichten, also z.B. die im Wörterbuch genannte Erzählung von einer Reise, der Zeitungsbericht über einen Verkehrsunfall oder die Biographie einer historischen Person. Diese Form der authentischen Erzählung von historischen Ereignissen und Personen sei hier als faktuale Erzählung bezeichnet (Genette, *Fiktion*, S. 66). Und da ist zum anderen die nichtdichterische Erzählung erfundener Vorgänge, also die Lüge oder Täuschung, die hier als ein Sonderfall der faktualen Erzählung verstanden sei.<sup>56</sup>

Ob es in diesem Roman um den Normalfall der nichtdichterischen Erzählung oder um den Sonderfall der faktualen Erzählung geht, oder sogar die Kombination der beiden Erzählformen gemeinsam, können wir dank mehreren Quellen sprechen. Ich werde mich hier mit diesen zwei Spaltungen befassen.

Die historischen Quellen zeigen, dass der Roman teilweise auf Tatsachen und auf realen Vorgängen ruht, aber durch Kleinigkeiten kann man sehen, was der Fantasie Werfels gehört.

Es gibt also den Normalfall der nichtdichterischen Erzählung, der über reale Vorgänge berichtet, und diese kann man dank zahlreichen Quellen als real identifizieren. Einige davon wären:

Zu dem Geschehen, der Verteidigung des Volkes am Musa Dagh, gibt es zahlreiche Dokumente, die dieses Ereignis bestätigen. Enver Pascha und Talat Pascha waren in Wirklichkeit Kriegs- und Innenminister in der Türkei. Noch eine reale, unter den zahlreichen Erzählungen im Roman, ist der Besuch des Pastors bei Enver Pascha.

Für die nichtdichterische Erzählung als Sonderfall der faktualen Erzählung gibt es genug erfundene Figuren. Gabriel Bagradians Frau Juliette, dessen Sohn Stephan, und weitere Figuren, deren Existenz in Frage kommt und für welche es keine Beweise der Existenz gibt. Die Erzählzeit und die erzählte Zeit passen nicht zusammen. Die inneren

---

<sup>55</sup> Matias Martinez / Michael Scheffel (2002). *Einführung in die Erzähltheorie*. München: Verlag C. H. Beck, S. 10.

<sup>56</sup> Ebd. S. 10.

Selbstgespräche der Figuren sind frei erfunden, und solche erfundenen Abläufe gibt es natürlich in jedem Roman.

### 3.3. Erzählmotive und stilistische Einflüsse

Im historischen Roman gibt es sowohl wirkliche als auch fiktive Erzählungen. Einflüsse und Stilmittel verschiedener literarischer Strömungen spiegeln sich dabei als intertextuelle Verweise in der Erzählhandlung wider. Welche Einflüsse und Erzählmotive und Thematisierungen haben den Eingang in das literarische Thema des Völkermords an den Armeniern gefunden? Diese Frage kann man durch die Beschreibung der religiösen Motive und des heroischen Pathos beantworten. Den Einfluss der Bibel auf die Charaktere im Roman, wie auch das heroische Pathos, werde ich die Vergleiche zeigen. Eines der größten Leitmotive im Roman ist die Fremdheit, die Unmöglichkeit sich zu assimilieren. Gabriel, der in Armenien geboren wurde und als Junge nach Frankreich zog. Seine Rückkehr nach Armenien, als Franzose. Seine Frau Juliette, eine kultivierte Französin, die vom Volk nicht anerkannt wird, obwohl sie sich auch bemüht. Die Fremdheit wird am besten, durch seinen Sohn Stephan dargestellt, der trotz aller Anstrengungen und des Lernens nur ein Fremder bleibt. Auch das Motiv der Fremdheit wird durch das Volk Armeniens sehr gut dargestellt, dies werde ich durch kurze Zitate vorstellen.

#### 3.3.1. Religiöse Motive

Franz Werfel nutzte ein religiöses Motiv schon im Titel des Romans – die vierzig Tage. So lange dauerte der Kampf am Berg, den man mit zwei biblischen Geschichten verbinden kann. Obwohl der Kampf am Musa Dagh eigentlich 53 Tage lang dauerte, hatte Werfel eine andere Idee mit der Zahl.

Die eine ist die Versuchung Jesu, der vierzig Tage und Nächte lang durch die Wüste ging und vom Teufel in Versuchung gebracht wurde. Diese ist aber nur verbundbar durch die Zahl vierzig. Die Versuchung auf dem Berg ist ähnlich der Versuchung der Armenier am Berg.

Auch der Islam hat eine Bedeutung für die Zahl 40. Es ist der Tod und die Erinnerung an den Toten. „Im Islam steht vierzig für die Verwandlung und den Tod, vierzig Tage ist gewöhnlich die Zeit, nach der bei einem Todesfall des Toten gedacht wird.“<sup>57</sup> Werfel beschreibt den Tod Stephans mit 40 Messerstichen, welche er durch die türkischen Soldaten bekam, also das Symbol für den Tod durch die Islamisten.

Noch eine andere Geschichte, die im Roman integriert ist, ist die von Moses und der Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei. Vierzig Jahre lang dauerte der Weg durch die Wüste für die Israeliten – der Kampf am Musa Dagh jedoch etwas mehr als fünfzig Tage. Der Zusammenhang liegt auch zwischen dem Musa Dagh und dem Berg, den Moses betreten hat (der Berg Sinai) – wo Moses die zehn Gebote Gottes bekommen hat. Gabriel Bagradian ist der Figur Moses‘ sehr ähnlich.

In Bezug auf die osmanischen Gräueltaten sei auch dieses erwähnt: Gabriel und Moses sind sich als Figuren sehr ähnlich. So gibt es auch Ähnlichkeiten in der Geschichte. Moses geht auf den Berg Sinai und bekommt von Gott die Zehn Gebote Gottes – es gab aber auch die zehn Gebote des Völkermords, die Wolfgang Gust in seinem Buch detailliert beschreibt:

1. Gebot: Schließung aller armenischen Gesellschaften und Festnahme aller Armenier, die in der Verwaltung arbeiteten, besonders jener, die sich gegen die Regierung und die Ittihad stellten. Sie sollen ins Landesinnere verbracht werden sowie in die Provinzen Mossul und Bagdad, wobei sie entweder auf dem Weg dorthin oder an den genannten Orten umgebracht werden sollen.
2. Gebot: Einsammlung aller Waffen in armenischem Besitz.
3. Gebot: Mit allen Mitteln sollen die Moslems auf Massaker eingestellt werden. In Provinzen wie Van, Erzurum und Adana, wo die Armenier durch ihr Verhalten Antipathien bei den Moslems verursacht haben, sollen ähnliche Massaker organisiert und provoziert werden, wie sie die Russen in Baku in Szene setzten.
4. Gebot: In Provinzen wie Erzurum, Van, Mamuret-ul Asis (Kharput) die Massaker der Bevölkerung überlassen und so tun, als ob die Ordnungskräfte Ruhe und Ordnung wiederherstellen würden, während die gleichen Ordnungskräfte in Adana, Sivas, Brusse, Nikomedia und Smyrna die Armenier massakrieren sollen.
5. Gebot: Die Beseitigung aller Männer über 50 Jahre, besonders der Intellektuellen; Mädchen und Kinder islamisieren;
6. Gebot: Familien, deren Mitgliedern die Flucht gelungen ist, sollen beseitigt werden. Dafür Sorge tragen, da sie auf keinen Fall mehr Verbindung zu unserem Land haben.

---

<sup>57</sup> „Vierzig“, in: URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Vierzig#Altes\\_Testament](https://de.wikipedia.org/wiki/Vierzig#Altes_Testament) (Stand: 25.08.2020).

7. Gebot: Unter dem Vorwand, da sie Spione seien, müssen alle armenischen Beamten der Ministerien ausgewiesen werden, denen sodann die gleiche Behandlung wie den Angestellten zuteilwerden soll.
8. Gebot: Die militärischen Behörden ergreifen selbst alle notwendigen Maßnahmen, um die in den osmanischen Armeen dienenden Armenier zu beseitigen.
9. Gebot: Alle Maßnahmen müssen gleichzeitig in Angriff genommen werden. Den Armeniern darf keine Zeit gelassen werden, Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen.
10. Gebot: Diese Vorschriften müssen strengstens geheim gehalten werden. Nur mit Eingeweihten über sie sprechen.<sup>58</sup>

Auch der Islam hat ihre zehn Gebote von Allah bekommen. Alle großen Religionen setzen sich für Frieden, Menschlichkeit und Hilfe für andere ein, aber die Realität sieht anders aus.

Gabriel Bagradian ist der Held des Romans. In die Rolle des Anführers tritt er, als er nach zwanzig Jahren Leben in Frankreich in seine Heimat Anatolien zurückreist. Als Held wird er mit der biblischen Figur Moses verglichen. Gabriel ist der Anführer des Volkes – wie Moses es in der Bibel ist. Er führt sein Volk aus dem Elend. Die Armenier bleiben auf dem Berg vierzig Tage lang, genau wie es Moses auf dem Sinai Berg war, als er die zehn Gebote von Gott bekam. Gabriel führt das Volk in die sichere Zukunft und stirbt auf dem Musa Dagh mit dem Blick auf das Gelobte Land, ohne es zu betreten. Die Ähnlichkeit mit Moses und seinem Tod im Alten Testament ist diese, dass auch Moses auf dem Berg Nebo<sup>59</sup> starb und nie das gelobte Land betreten hat. Beide Figuren sind Helden, die von außen kommen, aber ihr Schicksal ist die Heldenfigur des Volkes.

Es scheint, dass Werfels Idee von der Metapher, nicht nur so auf den Kopf fiel. Seine Recherchen waren sehr umfangreich, er befragte sogar die Überlebenden des Völkermordes. So kam ich zu der Information, dass Franz Werfel die Figur Gabriel Bagradian eigentlich nach dem wahren Helden erstellt hat, und der Name dieses realen Helden war ganz zufällig Moses Der Kalousdian.

Als ehemaliger Offizier der osmanischen Armee führte Der Kalousdian im Jahre 1915 die Bewohner der Dörfer Vakef, Yoghun-Oluk, Khedrbek, Haji Habibli und Keboussik auf den Musa Dagh, wo diese lediglich mit

---

<sup>58</sup> W. Gust, *Der Völkermord...*, S. 224.

<sup>59</sup> „Laut Deuteronomium ist der Berg Nebo jener Berg, von dem aus Mose das gelobte Land sehen durfte, aber sterben musste, ohne es selbst betreten zu haben.“ Siehe „Nebo“, in: URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Nebo> (Stand: 12.08.2020).

Sattelpistolen und Jagdgewehren bewaffnet Festungsanlagen anlegten und sich 53 Tage lang erfolgreich gegen mehrere türkische Angriffswellen verteidigten. Am 12. September 1915 kam das französische Kriegsschiff Guichen den bedrängten Christen zur Hilfe. Gemeinsam mit drei weiteren alliierten Schiffen rettete es 4048 Armenier, darunter auch Der Kalousdian. Kalousdian trat als armenischer General in die französische Armee ein und diente dort als Adjutant. Später wurde er von der armenischen Minderheit in das syrische Parlament gewählt (1932 und 1936) und 1943, nach der Trennung des Libanons von Syrien, in das libanesische Parlament.<sup>60</sup>

So kann man sich ein Bild davon machen, dass Werfel durch seine Recherchen auf die Idee kam die Metapher zu vertiefen – als er den Namen Moses sah.

Werfel beschreibt ihn auch so im Roman:

Gabriel Bagradian ist ottomanischer Offizier in der Reserve eines Artillerieregimentes. Die türkischen Armeen stehen an vier Fronten im Kampf auf Leben und Tod.[...]. Übermenschliche Anstrengung ist nötig, um an all diesen Fronten standzuhalten. Enver Pascha, der vergötterte Feldherr, hat bei seinem tollkühnen Feldzug, im kaukasischen Winter zwei volle Armeekorps eingebüßt. Überall fehlt es an Offizieren. (MD, 13)

Dass die osmanische Armee an vier Fronten im Krieg kämpfte, wie auch der Verlust im Kaukasus unter Enver Paschas Truppen sind Teil der Realität.

### 3.3.2. Das Motiv der Fremdheit bei den Hauptfiguren: Gabriel, Juliette und Stephan

Ein zentrales Motiv des Romans ist die Fremdheit des Einzelnen, wie auch eines ganzen Volkes. Durch den ganzen Roman ist man sich nicht im Klaren, wer Gabriel wirklich war. War er Franzose oder Armenier? Man merkt im Roman, dass Gabriel durch mehrere Situationen eine Identitätskrise erfährt.

Als junger Armenier, mit zwölf Jahren, kam er nach Frankreich, dort war er immer der Fremde. Er assimilierte sich jedoch gut in den Schulen, aber auch später in den Kreisen, wo er lebte und arbeitete. Nach dem Gymnasium und dem Studium an der Sorbonne „darf er als Gelehrter und Schöngeist leben, als Archäologe, Kunsthistoriker, Philosoph...“ (MD, 13). Mit dem Verb *dürfen* wird hier gezeigt, dass seine Identität in Frage kommt. Er als Armenier *darf* in Frankreich arbeiten und leben. Die Existenz einer Identität dürfte nicht in Frage kommen, aber hier wird ausdrücklich gezeigt, dass die

---

<sup>60</sup> „Moses Der Kaloousdian“, in: URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Moses\\_Der\\_Kalousdian](https://de.wikipedia.org/wiki/Moses_Der_Kalousdian) (Stand: 15.04.2020).



seine fraglich war: „Sehr jung heiratete er Juliette. Diese Ehe bringt eine tiefere Wandlung. Die Französin zieht ihn auf ihre Seite. Nun ist Gabriel Franzose mehr denn je. Armenier ist er nur mehr im akademischen Sinn gewissermaßen.“ (MD, 14) Gabriel war in Frankreich nie ein Franzose, wie sehr er sich auch bemühte, schaffte er es nicht von seinem Volk abzuweichen. Er war oft in die Politik seines Volkes hineingezogen. Die Minderheit in einem fremden Land ist immer ein Symbol der Fremdheit. Es ist nie passiert, dass die Minderheit mit einem Volk verschmolzen ist.

Als er nach Armenien kam, war er wieder ein Fremder. Das Volk fühlt ihn nicht. Er fühlt sich selbst nicht:

Hier in diesem Lande war er geboren. Hier müsste er auch zu Hause sein. Aber wie? [...] Und früher in Paris? Dort hatte er trotz alles Wohlbefindens in dem kühlen Zustand eines eingewanderten Fremden gelebt, der anderswo wurzelt. Wurzelte er hier? Jetzt erst, in diesem elenden Bazar seiner Heimat, konnte er den absoluten Grad seiner Fremdheit auf Erden ganz ermessen. Armenier! Uraltes Blut, uraltes Volk war in ihm. Warum aber sprachen seine Gedanken öfter französisch als armenisch, wie zum Beispiel jetzt? (Und doch hatte er an diesem Morgen eine deutliche Freude empfunden, als sein Sohn ihm armenisch antwortete.) [...] Er war also nicht nur in der Welt, sondern auch in sich selbst ein Fremder, sobald er mit den Menschen in Berührung kam. (MD, 37-38)

Jemand, der in zwei Kulturen lebt, ist bereichert, aber man fühlt zugleich auch einen großen Verlust. So führt dieser Zweispalt zum Problem der Identität: „Gabriels Integration gelingt nicht dauerhaft, stattdessen macht er durchgehend die Erfahrung durch Ausgrenzung und Nicht-Zugehörigkeit, ja seine Bikulturalität speist eine grundlegende, unauflösliche Fremdheit und Einsamkeit.“<sup>61</sup> Das Motiv der Einsamkeit zeigt sich am Ende des Romans. Gabriel stirbt alleine am Musa Dagh: „Gabriel tut, als merke er nichts, blickt in die Luft, macht einen Schritt zurück und duckt sich hinter Stephans Hügel. Doch unvermutet blitzt es von der Seite auf, eins, zwei, dreimal. Gabriel hatte Glück. Die zweite Türkenkugel durchschmetterte ihm die Schläfe.“ (MD, 992)

Wenn sich ein Mensch einsam fühlt, weiß er nicht, wo er hingehört und denkt an seine Seele, und die Seele des Vaters ist das Kind. Die Verbindung zwischen dem Menschen und Gott, liegt in der Seele, in dem Kind. „[...] eins, zwei, dreimal.“ (MD, 992) ist

---

<sup>61</sup> Andrea Bartl (2012): „Roman der Unmöglichkeiten: Franz Werfels. Die vierzig Tage des Musa Dagh“, In: *Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel*, Hans Wagener and Wilhelm Hemecker (Hrsg.), De Gruyter S. 79-94, hier S.85,

gleich dem Bekreuzen: *im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* – als zweites ist wieder der Sohn, und Gabriel stirbt von der zweiten Kugel. Man kann sehen, wie Franz Werfel die Details nutzt, um das Ende des Buches so einzurichten, dass man am Ende darüber nachdenkt, wie das Leben endet. Der letzte Gedanke ist bei dem Sohn, mit dem Kreuz, verbunden mit dem ewigen Vater im Himmel, da er auch zu Ihm blickte.

Absichtlich wird hier zuerst das Ende des Romans erklärt, danach wird der Blick auf die ersten Seiten geworfen, auf denen Werfel das Ende vorausgesagt: den Tod Gabriels und den Tod seines Sohnes.

Vater und Sohn im Morgenland! Das lässt sich kaum mit der oberflächlichen Beziehung zwischen Eltern und Kindern in Europa vergleichen. Wer seinen Vater sieht, sieht Gott. Denn dieser Vater ist das letzte Glied der ununterbrochenen Ahnenkette, die den Menschen mit Adam und dadurch mit dem Ursprung der Schöpfung verbindet. Doch auch, wer seinen Sohn sieht, sieht Gott. Denn dieser Sohn ist das nächste Glied, welches den Menschen mit dem Jüngsten Gericht, dem Ende aller Dinge und der Erlösung verbindet. (MD, 24)

Ein Motiv, das sich so oft durch den Roman durchzieht, sind die Armenieraugen. Das ist das erste Merkmal Stephans, wo seine Mutter Juliette etwas Anderes sieht. Sie sieht nicht einen jungen Franzosen, der ihrer Familie ähnelt, sie sieht einen Armenier. Die großen Augen ihres Sohnes offenbaren ihr eine andere Seite einer Wahrheit. Das ist die Wahrheit über den Fremden. Sie heiratete einen Fremden und als sie ein Kind zur Welt brachte, erkannte sie die Entfernung. Stephan kam nach Yoghonoluk mit seiner Familie als er dreizehn Jahre alt war. Das erste Mal fühlte er sich als Teil einer anderen Kultur und in ihm erwachte der Kampf für die Assimilation. Stephan beginnt sich wie die anderen Jungen aus dem Dorf zu kleiden, er lernt Armenisch und er lernt über die Geschichte und Geographie des Volkes. Es war alles lobenswert und alles interessierte ihn, aber es war der falsche Grund dafür. Es bestand kein Wunsch, zu den Wurzeln zurückzukehren, denn er kannte diese Wurzeln nicht, bis er das Land seiner Vorfahren betreten hatte.

Auch die nächste Generation vermag diese Frage nicht anders zu lösen, mehr noch: In Gabriels Sohn Stephan radikalisiert sich die Probleme und die Chancen, die die bikulturelle Existenz seines Vaters mit sich bringt. Stephan vollzieht wie ein Spiegelbild die Veränderung Gabriels nach. Er ist,

als Kind eines Armeniers und einer Französin, ebenfalls von Bikulturalität geprägt.<sup>62</sup>

Sein Grund war, sich anzupassen. Er wollte kein Fremder sein, aber er fühlte es von seinem Vater. Sein Vater zeigte Angst, Unruhe und ein Gefühl der Entfremdung.

„Er sank, wenn man es so nennen darf, in sein Volk zurück, und dies zehnfach tiefer und gründlicher als sein Vater.“ (MD, 409) Stephans Identitätskrise führt ihm zum Ende. „[...] und er scheitert damit auch noch radikaler als sein Vater. Er wird für einen Armenier gehalten und deshalb mit 40 Wunden ermordet. Sterbend kehrt er aber in Gedanken in seine französische Heimat zurück (MD, 736)

Seine Mutter jedoch wollte sich nicht anpassen. Juliette hielt an sich und ihrer französischen Herkunft fest, obwohl sie die Natur in Syrien mochte, in die sie kam. Sie trug jeden Tag ihre Kleider und geschminkt war sie, als würden ihre kultivierten Damen aus der Hohen Gesellschaft zum Tee kommen. Sie lud Gäste hierher ins Haus ein, sie waren nur die angesehensten Leute im Dorf. Sie sahen sie aber als eine Fremde an. Wenn sie zum Tee kamen, da zogen sie die besten Kleider an. Sie fühlten sich nicht wie zu Hause denn sie wussten, dass sie selbst anders war, sie war nicht eine von ihnen und aus Respekt und Höflichkeit versuchten auch sie sich dem neuen anzupassen. Juliette ist ein Symbol der hohen Klasse, ein Symbol einer Kultur. Sie stammte aus Paris und Paris war schon immer ein Ort, der mit Schönheit, Reichtum und *haute couture* verbunden war, so kann man auch Juliette als ein Symbol des Gegensatzes zu den Armeniern betrachten.

Gabriel verspürte ein schlechtes Gewissen gegenüber ihr und ihrem gemeinsamen Sohn. Als sie alle auf den Berg zogen, bekam Juliette das größte Zelt. Es war klar, dass der Rest der Leute darauf eifersüchtig und rebellisch reagieren würde, aber Gabriel war das egal. Er dachte, es sei das Mindeste, was er für seine Frau tun konnte, die eine Ausländerin war, die aufgrund seiner Schuld zu Deportationen verurteilt war. Juliette, die eine Fremde zwischen Fremden war, verfremdet selbst. Franz Werfel beschrieb sie im Roman als sei sie das Symbol der Schönheit. Sie ist eine schöne Frau, „die Einzigartige, die Goldblonde, die Herrin.“ (MD, 63)

---

<sup>62</sup> Andrea Bartl (2012): „Psychologie der Verfolgung. Die Figuren Gabriel, Iskuhi, Juliette und Stephan in Franz Werfels Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh*“, In: Revista de filología alemana : RdFA / Departamento de Filología Alemana, Facultad de Filología. 20 (2012), S. 67-82, hier S. 72

Die Verbindung zu Gabriel schwächte sich immer mehr ab und sie ist von ihren Prinzipien abgewichen. Sie ging eine Liebesbeziehung mit einem Fremden ein, Gonsag Maris, einem halb Franzosen, halb Griechen mit einem amerikanischen Pass. Sie gab sich niedrigen Leidenschaften hin und es musste ein Fremder sein. Werfel passte auf jedes Detail auf. Es war ihr nicht möglich, dass Frau Bagradian mit (noch) einem Armenier in eine Beziehung eingeht, geschweige denn eine physische. Aber das Glück hielt nicht lange an. Der Fremde floh bei der ersten Gelegenheit. Sie bleibt allein. Ein anderer Teil ihres Lebens auf dem Musa Dagh, zeigt die andere Seite ihrer persönlichen Verfremdung. Juliette hat sich im Laufe der Zeit auch physisch verändert. „Doch was war mit diesem schönen Gesicht geschehen, [...] Die trockenen Haare hingen herab, [...]“ (MD, 794) Sie hat sich nach der Erkrankung ganz verändert. „Auslöser ist [...] die Traumatisierung durch die Verfolgung, insbesondere durch den Tod des einzigen Sohnes.“<sup>63</sup>

Sie blieb, bis zu Ende, die stolze Französin, jemand besseres als die anderen Sterblichen. Als der Moment kam, in dem Awakian zu ihr ins Zelt kam und ihr mitteilte, dass das französische Kriegsschiff *Guichen* (MD, 968) ihnen zur Rettung kam, glaubte sie ihm nicht. Sie dachte, dass es eine Falle ist und dass sie ihr Zelt wollten „ihren allereigensten Raum, zu verlassen, und bei den anderen zu wohnen, diesen schmutzigen Tieren, vor denen sie erschauerte und die sie hassten?“ (MD, 968) Als sie endlich bewusst der Rettung war, kam die alte Juliette zum Vorschein: „Franzosen, Franzosen! Wie sehe ich aus! Franzosen!“ (MD, 969) und „Was soll ich anziehen“ (MD, 970) Juliette rettet sich mit dem Rest des Volkes vom Musa Dagh, in Gedanken an die Rückkehr in ihr geliebtes Paris.

Die Ergebnisse summierend, gelingt es Franz Werfel in seinem Musa Dagh-Roman, die Folgen von Vertreibung, Exil und Gewalterfahrung für die Opfer detailliert zu beschreiben; auch ein Leben mit zwei Kulturen und die daraus resultierende Spannung von Ausgrenzungserfahrungen und Integrationsversuchen sind Themen des Romans

---

<sup>63</sup> Andrea Bartl, (2012): „Psychologie der Verfolgung...“, S. 77.

### 3.3.3. Heroisches Pathos

Durch das Pathos wird das Empfinden und die Leidensfähigkeit der Personen dargestellt. „Das Pathos bezeichnet eine sprachlich-künstlerische Praxis, die bereits in der griechischen Antike bekannt war und sich im Kern im Leiden und Leidenschaft dreht, um Stimmungen und Affekte.“<sup>64</sup>

Die Helden in Geschichten sind meist Persönlichkeiten, die sich höheren Gewalten entgegenstellen. Sie oder auch andere Betroffene wehren sich vor Feinden und Gefahren und bringen die Geschichte meist zu einem *Happy End*. So wird Gabriel Bagradian zum Helden dieser Geschichte, die kein gutes Ende hat. Franz Werfel hat sich gewagt, darüber zu schreiben, als andere Schriftsteller solchen Mut nicht gezeigt und gewagt haben.

Das heroische Pathos zieht sich durch die ganze Geschichte im Roman. Erstens durch das armenische Volk, das den Abwehrkampf führt, und zweitens durch Gabriel Bagradian, der als Held dieser Geschichte auf die Szene tritt. Das Heldentum zeigt sich durch den Willen zur Verteidigung der Anderen, der Schwachen und Unschuldigen. Das größte Heldentum zeigt sich jedoch durch Gabriel. Werfel konzipierte seine Figur als pathetischen Helden. Seine zufällige Anreise in Armenien in der Kriegszeit, seine französische Frau Juliette, die sich nicht anpassen wollte, sein Sohn, der die große Liebe zu Armenien zeigte, alles zeigt darauf hin, dass Gabriel alles im Leben verloren hat, aber auch alles für das armenische Volk gegeben hat. Seine Frau verlässt ihn, sein Sohn stirbt im Kampf für das Land seiner Vorfahren und er stirbt am Ende auf dem Musa Dagh, aber das Volk wird gerettet.

Er ist als Offizier klug und tapfer. Sein Einfallsreichtum und Fähigkeit zum Kriegsplan sind entscheidend für die Eigenschaften eines Helden, da er nicht so stark und übernatürlich ist, wie die Helden der Antike.

Man kann sagen, dass Gabriel selbst die Verteidigung am Musa Dagh geplant hat. Seine Größe wird durch die unzähligen Erwähnungen von ihm an der Front demonstriert. Aber, wie bereits erwähnt, testen die Widrigkeiten seines Lebens seinen Charakter und seine Entschlossenheit. Das Auseinanderbrechen der Ehe und der Tod seines Sohnes

---

<sup>64</sup> Norbert Bolz (1996). *Das Pathos der Deutschen*. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 13.

beeinflussten ihn nicht bei seiner Entscheidung, sein Volk zu retten, obwohl er unmittelbar nach Stephans Tod in seinem Kampf alles verloren war. Gegen Ende des Romans gewinnt Gabriel seine Kraft zurück und drückt den Charakter eines Helden aus, als er sich an sein Volk wendet und ihm über die Wichtigkeit des Kampfes und der Ehre spricht.

Das Leiden drückt sich jedoch nicht nur im Charakter Gabriels aus, sondern in der ganzen Geschichte, in der ganzen Nation, die ihr Schicksal erleidet und erträgt, indem sie mit Händen und Füßen kämpft. Die ganze Nation leidet unter Schmerz und Hunger. Das Volk wird gerettet, Gabriel bleibt am Berg und sehnt sich nach dem Tod. Vergleichbar zum stilistischen Einfluss der griechischen Tragödie endet der Held mit dem Untergang.

## 4. Die Rolle der Deutschen beim Genozid

Helmut von Gerlach, der Herausgeber der *Welt am Montag*, schieb nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, dass die Masse des deutschen Volkes nie erfahren hat, was sonst die ganze Welt wusste: dass die schlimmsten Menschenschlächter, ihre Bundesgenossen, die Türken gewesen waren.<sup>65</sup> Die Deutschen stimmten ihm zu, da sie in der Kriegszeit nur einige Artikel zu diesem Thema in den größeren Zeitungen lesen konnten. Verhindern wollte man die Kritik am Bundespartner. An einer Pressekonferenz 07. Oktober 1915 im Berliner Reichstag wurde gesagt:

Unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei dürfen nicht durch diese inntürkische Verwaltungsangelegenheit nicht nur gefährdet, sondern im gegenwärtigen, schwierigen Augenblick nicht einmal geprüft werden. Deshalb ist es einstweilen Pflicht zu schweigen. Später wenn direkte Angriffe des Auslandes wegen *deutscher Mitschuld* erfolgen sollten, muss man die Sache mit größter Vorsicht und Zurückhandlung behandeln und stets hervorheben, dass die Türken schwer von den Armeniern gereizt wurden.<sup>66</sup>

Johannes Lepsius verfasste im Winter 1915/1916 einen Bericht über den Völkermord und nannte die Namen der Verantwortlichen. Die deutschen Bürger wussten, im Gegensatz zu den deutschen Diplomaten, nichts über den Völkermord.

Über „die Vernichtung der Armenier in ganzen Bezirken“ hatte Konsul Walter Rößler bereits am 10. Mai 1915 aus Aleppo berichtet. Sechs Tage später sprach sein Kollege aus Erzurum, Max Erwin von Scheubner-Richter, von „Maßnahmen grausamer Ausschließung“, und weitere zwei Tage darauf meldete Konsul Eugen Büge aus Adana ein „barbarisches Vorgehen“ der Türken, während Scheubner am gleichen Tag darum bat, Schritte gegen die Armenierverfolgung unternehmen zu dürfen. Botschafter Hans Freiherr von Wangenheim hingegen schickte einen Tag darauf seinen Berliner Vorgesetzten eine Falschmeldung: Armenische Aufständische in Van hätten auf einen Boten der Türken für die dortige deutsche Anstalt geschossen.<sup>67</sup>

---

<sup>65</sup> W. Gust, *Der Völkermord...*, S. 262.

1918. gleich nach dem Ende des 1. Weltkriegs, veröffentlichte Helmut von Gerlach diese Worte, in der *Welt am Montag*, dessen er Herausgeber war. Helmut von Gerlach (geboren am 2. Februar 1866 in Mönchmotschelnitz bei Winzig; starb am 1. August 1935 in Paris) war ein deutscher Publizist, Politiker und Pazifist.

<sup>66</sup> Ebd. S. 263.

<sup>67</sup> Ebd. S. 266.

Auch Talaat Pascha belog die Deutschen mit der *Milderung* der Maßnahmen. Dazu kamen mehrere Meldungen zu den deutschen Diplomaten mit prominenten Wörtern wie: „Verbrechen, Vernichtung, Aremniermassaker, Abschlachtungen“<sup>68</sup>

Der deutsche Botschafter Hans Wangenheim berichtete aus Konstantinopel immer mehr Informationen nach Berlin. Seine „Versuche“ auch auf die osmanische Regierung einzuwirken, „versprachen leider nur geringen Erfolg.“<sup>69</sup> Obwohl er alle Informationen aus erster Hand bekam, schien für das größte Problem zu sein, was die Welt über Deutschland sagt. In einem Schreiben nach Berlin, so jammerte er: „dass die ganze Welt die Schuld dafür auf Deutschland abwälzen wird, da Freund und Feind glaubt, die Macht bei der Hohen Pforte liege ganz in unseren Händen und dass eine so tiefgehende Maßregel nur mit deutscher Zustimmung ausgeführt werden konnte.“<sup>70</sup>

Johannes Lepsius reiste in die Türkei 1915, um sich zu überzeugen, und wirklich erstattete er den Bericht nach Berlin, dass die Ausmaße der Gewalt zur Vernichtung führen.<sup>71</sup> Die einzige Lösung, Deutschland die Schuld abzuwaschen, wäre das Bündnis mit der Türkei aufzulösen. Dies war aber keine Option.

Auf der Seite der osmanischen Armee gab es auch viele deutsche Offiziere, die sogar die höchsten militärischen Ränge hatten:

Nicht nur sind deutsche Offiziere [...] erwiesenermaßen gegen die Armenier eingetreten, sie haben auch mitgeschossen und sogar Deportationen veranlasst. Relativ harmlos, wenn auch ziemlich wirkungsvoll, mögen noch die Artillerieeinsätze des Eberhard Graf Wolffskeel von Reichenberg gewesen sein, der in Urfa die Armenier zusammenschoss und auch in Zeitun und am Musa Dagh mitmischte.<sup>72</sup>

Die Türken hatten zur Rechtfertigung der Deportationen den Aufstand in Van, wo sich die Armenier erfolgreich verteidigten und einen großen Schaden der osmanischen Armee hinbrachten: „Die deutschen Offiziere standen voll hinter ihren türkischen Waffengefährten, wenn es gegen die Armenier ging.“<sup>73</sup> Sie wussten von der Vernichtung der Armenier. Der deutsche General Bronsart von Schellendorf schrieb nach dem Krieg: „Der Armenier ist, wie der Jude, außerhalb seiner Heimat ein Parasit, der die Gesundheit eines anderen Landes, in dem er sich niedergelassen hat, aufsaugt.“

---

<sup>68</sup> Ebd. S. 266.

<sup>69</sup> Ebd. S. 267.

<sup>70</sup> Ebd. S. 267.

<sup>71</sup> Ebd. S. 268.

<sup>72</sup> Ebd. S. 274.

<sup>73</sup> Ebd. S. 276.



Dieses Volk ist 9 Mal schlimmer im Wucher wie die Juden.“<sup>74</sup> Die Mitschuld ist klar, davon kann sich Deutschland nicht wahren. Die Wahrheit kommt immer zum Vorschein, leider nicht immer im passenden Moment:

Trotz heftiger Proteste der türkischen Führung sowie türkischer Verbände in Deutschland hat der Bundestag am Donnerstag, 2. Juni 2016, mit breiter Mehrheit einen gemeinsamen Antrag von Union, SPD und Grünen beschlossen, in der die Massentötung von Hunderttausenden Armeniern im Osmanischen Reich als Völkermord eingestuft wird. Insgesamt gab es nur eine Gegenstimme und eine Enthaltung.<sup>75</sup>

Hätte Deutschland, das damalige Deutsche Reich, dieses „Spiel“ 1915 anders gespielt, hätte es wahrscheinlich nicht so viele Opfer gegeben. Vielleicht hätte sich etwas geändert oder ändern können. Aber das ist die Geschichte, die Historie, und heute können wir darüber nur diskutieren.

---

<sup>74</sup> Ebd. S. 276.

<sup>75</sup> „Antrag zum Völkermord an Armeniern beschlossen“, (02.06.2016) in: Deutscher Bundestag, URL: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-de-armenier-423826>. (Stand: 31.08.2020)

## 5. Schlusswort

Die Literatur im allgemeinen gibt dem Autor die Möglichkeit, viele Arten von Botschaften zu vermitteln. Manche Werke überbringen keine Botschaften. Manche werden schlecht oder überhaupt nicht verstanden. Das hängt sowohl vom Autor als auch vom Leser ab.

Viele Botschaften kann man in diesem Roman finden. Die wichtigste unter ihnen ist, und diese wird von Anfang an klar ausgedrückt, dass man vom Verbrechen den Kopf nicht wenden darf.

Tatsächlich ist dies die wahrscheinlich größte Botschaft in der Welt, die von klein auf angelernt wird. Was im Prozess des Aufwachsens geschieht, ist etwas ganz anderes. Aber dies ist die Essenz zum Leben: „Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.“ Alle Völker im Kriegsgebiet sind Opfer im Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Werfel kritisiert alle Teilnehmer. Er zeigt uns den Weg zur sicheren Zukunft, er zeigt uns alles, was man im Leben nie sehen, nie machen darf.

Dies ist ein Roman, der eigentlich die düstere Wahrheit zeigt. Alles, was wir gesehen, oder gelesen haben, dient uns als Botschaft: jedes Menschenleben, jede Menschenseele ist wertvoll.

Das Entstehen dieser Diplomarbeit hat sehr lange gedauert, aber aus nur einem einzigen Grund. Der Schmerz beim Lesen des Romans war einfach zu groß. Die Texte, die Bilder, die Dokumentationen und Filme, die ich durch in Recherchen gesehen habe, brachten mich zu dem Punkt, dass ich über die Menschheit nachgedacht habe. Und nicht die Menschheit ist das Problem, sondern die Menschlichkeit. Die gibt es nicht mehr, oder die gab es überhaupt nicht. Gedanken, Gefühle – die Menschen teilen sie nicht mehr, alle leben egoistisch und ohne Liebe zueinander. Massenmorde, Erschlagungen, Brutalität – diese „gedeihen“ dort, wo die Liebe ihren Platz verloren hat.

Die Anzahl der Opfer zählt bis zu fast 1,5 Millionen, nur wenige haben sich gerettet. Zu denen zählen die geretteten Kämpfer vom Musa Dagh. Armenier, die für ihre Freundlichkeit, ihren Fleiß und ihr gutes Handwerk bekannt sind, waren nur ein Hindernis für eine andere Nation. Sie störten die sie, weil sie „anders“ waren, weil sie Christen waren. Eifersucht und der Wunsch, die Orthodoxie zu beweisen, führten dazu, dass eine Nation von der anderen vom Erdboden gewischt werden musste. Und das war

das Ziel. Das Ziel wurde nicht erreicht, aber sie haben etwas anderes erreicht. Die Türken haben dem Stigma, das sie bereits aus der früheren Geschichte hatten, erneut Gewicht verliehen. Bis heute haben sich ihre Geschichten über den Völkermord nicht geändert. Einzelpersonen, Schriftsteller, Journalisten würdigen die Opfer mit ihren Werken, Romanen, Filmen, wissenschaftlichen Studien, Zeitungsartikeln und Aussagen. Und das ist die Bedeutung, die erreicht wurde.

Franz Werfel schrieb diesen Roman als Aufruf zum Gewissen. Liebe und Schmerz über das Gehörte auf seiner Reise durch das Gebiet Syriens Anfang der Dreißigerjahre veranlassten ihn, zu recherchieren und zu schreiben. Eine große Menge an Material wurde vom Autor verarbeitet, um die Wahrheit zu . Ein großes Interesse führte ihn dazu, ein Meisterwerk zu schreiben, das die Geschichte beschreibt und einer kleinen Nation einen Sinn gab. Er würdigte die Kämpfer, die im Kampf gegen Tyrannen bis zum Letzten und hartnäckig geblieben waren, und zeigte Charaktere, die durch biblische Motive tief verbunden sind. Werfel würdigte die Christen, ihre Ausdauer und ihr Gebet. Alle seine Figuren sind in irgendeiner Weise mit der Bibel selbst verbunden, manche mehr, manche weniger. So wird ein Ganzes vervollständigt, das den Leser zu der Erkenntnis führt, dass Gott in uns und um uns herum ist, dass alles Sinn macht.

Die Frage der Existenz ist eine Frage der Beziehungen zu anderen Menschen. Freunde zu verlieren, Familie zu verlieren und auf Gott vergessen – bringt nur zur Verfremdung. Und der Fremde wird sowohl körperlich als auch geistig allein gelassen und verlässt sich dann auf das Letzte, was er hat, und das ist die Seele. Damit die Seele überleben kann, braucht sie Liebe und Zugehörigkeit, und genau das hat Werfel in diesem Roman durch die Figuren dargestellt. Zugehörigkeit oder Entfremdung. Man stellt sich die Frage, wie wichtig es ist, zu einer Nation zu gehören, wie wichtig es ist, zu verstehen, wozu man gehören will. Werfel gibt die Antwort. Die Familie ist das einzige, zu dem man gehören kann und will, alles andere ist Eitelkeit. Juliette ist eine eitle Figur, die sich vom Materiellem und Status leiten lässt. Stephan will dem Volk gehören, ein Teil des Volkes sein, kein Fremder, aber er ist ein Fremder in den Tiefen seiner Seele und er stirbt bei all seiner Suche, was ihn auch das Leben kostet. Am Ende seiner Reise erkennt Gabriel, wo er hingehört. Er gehört seinem Sohn und gehört Gott. Am Ende der Reise blickt er – mit einem Kreuz in der Hand und Gedanken an seinen Sohn – zum Himmel auf. Die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch wird erreicht.

## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1. Primärliteratur

Werfel, Franz (2016). *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Köln: Anaconda Verlag. – Im weiteren Text als (MD, Seitenangabe).

### 6.2. Sekundärliteratur

Abels, Norbert (1990). *Franz Werfel: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Bartl, Andrea (2012). „Roman der Unmöglichkeiten: Franz Werfels. Die vierzig Tage des Musa Dagh“, In: *Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel*, Hans Wagener and Wilhelm Hemecker (Hrsg.), De Gruyter S. 79-94.

Bolz, Norbert (1996). „Das Pathos der Deutschen“, München, Wilhelm Fink Verlag

Brunner von Glarus, Franz (1955). „Franz Werfel als Erzähler“. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde. Zürich.

Foltin, Lore V., (1972). *Franz Werfel*. Berlin, Springer-Verlag GmbH Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart.

Gust, Wolfgang (1993). *Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt*. München/Wien: Carl Hanser Verlag.

Hosfeld Rolf, (2013). *Johannes Lepsius. Eine deutsche Ausnahme. Der Völkermord an den Armeniern, Humanitarismus und Menschenrechte*. Wallstein Verlag Göttingen.

Martinez, Matias / Michael Scheffel, (2002). *Einführung in die Erzähltheorie*. München, Verlag C. H. Beck.

Wegner, Armin T. (2016). *Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste*. Göttingen: Wallstein Verlag.

### Internetquellen mit Autor:

Hosfeld, Rolf (1996): „Johannes Lepsius - eine deutsche Ausnahme“, In: Bundeszentrale für politische Bildung, in URL: <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/genozid-an-den-armeniern/218105/johannes-lepsius-eine-deutsche-ausnahme> (Stand: 13.05.2020)

- Kohpeiß, Ralph, (1993). „Der historische Roman der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland: Ästhetische Konzeption und Wirkungsintention“ Stuttgart: M und P, Verlag für Wissenschaft und Forschung. in URL: [https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-04195-1\\_2](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-04195-1_2) (Stand: 19.04.2020).
- Lepsius, Johannes, (1919). „Deutschland und Armenien 1914-1918, Sammlung diplomatischer Aktenstücke“. in URL: <http://gutemberg.org/files/58144/58144-h/58144-h.htm#neunzehnhundertachtzehn> (Stand: 19.04.2020).
- Pirumowa, Medshi (1992): „Die Entstehungsgeschichte des Romans *Die 40 Tage des Musa Dagh*“. In: Karlheinz Auckenthaler (Hrsg.): *Franz Werfel: neue Aspekte seines Werkes. Acta Germanica 2*. Szeged S. 91-97, in: URL: [http://acta.bibl.u-szeged.hu/36980/1/germanica\\_002.pdf](http://acta.bibl.u-szeged.hu/36980/1/germanica_002.pdf) (Stand: 19.04.2020).
- Staudinger, Martin (2014): „Armenien: Wie Franz Werfel einem Land ein Nationaldenkmal schuf“, in: Profil in: URL: <https://www.profil.at/portfolio/armenien-wie-franz-werfel-land-nationaldenkmal-377460> (Stand: 22.06.2020).

#### Internetquellen ohne Autor:

- „Armenien: Wie Franz Werfel einem Land ein Nationaldenkmal schuf“ , in: URL: <https://www.profil.at/portfolio/armenien-wie-franz-werfel-land-nationaldenkmal-377460> (Stand: 22.06.2020).
- „Armin Wegner“, in: URL: [http://www.armeniapedia.org/wiki/Armin\\_Wegner](http://www.armeniapedia.org/wiki/Armin_Wegner) (Stand: 16.05.2020).
- „Honorarkonsulat der Republik Armenien „Geschichte Armeniens“, in: URL: <http://honorarkonsulat-armenien.de/geschichte.htm> (Stand: 04.11.2019).
- „Johannes Lepsius“, in: URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Lepsius](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius) (Stand: 02.06.2020).
- „Moses der Kalousdian“, in: URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Moses\\_Der\\_Kalousdian](https://de.wikipedia.org/wiki/Moses_Der_Kalousdian) (Stand: 15.04.2020).
- „Nebo“, in: URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Nebo> (Stand: 12.08.2020)
- „Vierzig“, in: URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Vierzig#Altes\\_Testament](https://de.wikipedia.org/wiki/Vierzig#Altes_Testament) (Stand: 25.08.2020).
- „Völkermord an den Armeniern“ in: URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkermord\\_an\\_den\\_Armeniern#Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkermord_an_den_Armeniern#Deutschland) (Stand: 20.08.2020).

## Zusammenfassung

### Das Schicksal der Armenier in Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

Der österreichische Schriftsteller jüdischer Herkunft Franz Viktor Werfel (geboren am 10. September 1890 in Prag, Österreichisch-Ungarische Monarchie; gestorben am 26. August 1945 in Beverly Hills, Die Vereinigten Staaten von Amerika) schreibt häufig Werke, die eng mit den Themen der drei großen Religionen – dem Judentum, Christentum und Islam – verbunden sind. Sein Meisterwerk „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ (1933) beschreibt die Verfolgung und den Völkermord an Armeniern durch die osmanische Armee während des Ersten Weltkriegs im Osmanischen Reich. Die literarische Gestaltung der konsekutiven Deportationen in eine Wüste, ohne Ziel, mit der Absicht, eine Nation vollständig auszurotten, wurde von Franz Werfel durch wahre Ereignisse ergänzt und mit zahlreichen biblischen Motive ausgearbeitet.

Gabriel Bagradian, ein Franzose armenischer Abstammung, kehrt zu seinen Wurzeln zurück, um den letzten Wunsch seines sterbenden Bruders zu erfüllen, das Familienerbe zu übernehmen. Aber das Schicksal spielt sich anders aus. Zusammen mit seiner schönen Frau Juliette und seinem jungen Sohn Stephan gerät Gabriel in eine ungewisse Qual mit mehreren tausend Menschen. Das Volk, das in den sieben Dörfern am Fuße des Musa-Dagh-Hügels am Rande der Türkei in Richtung Mittelmeer lebte, beginnt einen Kampf um Leben und Tod. Seine einzige Zuflucht sind Gott und der Berg Musa Dagh, auf dem sie lagern. Begleitet von Gewalt, Aufopferung und Leiden gelingt es diesen Menschen, den Tyrannen zu bekämpfen, dessen einziges Ziel ihre Ausrottung ist. Gabriel verliert alles auf diesem Berg: seine Ehe, seine Frau und schließlich seinen Sohn. Der größte Verlust, den alle Protagonisten erfahren, ist der Verlust der Identität. Am Ende bleibt nichts ihnen nichts übrig als Seele und Gott.

Schlüsselwörter: Franz Werfel, Die vierzig Tage des Musa Dagh, Völkermord, Armenien, Osmanisches Reich, Deportation, Verfremdung, Identitätsverlust, Musa Dagh

## Sažetak

Sudbina Armenaca u romanu „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ Franza Werfela

Austrijski književnik židovskog porijekla Franz Viktor Werfel (rođen 10. rujna 1890. u Pragu, Austro-Ugarska Monarhija; preminuo 26. kolovoza 1945. u Beverly Hillsu, SAD), nerijetko piše djela usko povezana tematikom triju velikih religija, židovstva, kršćanstva i islama. Njegovo remek-djelo „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ (1933; „Četrdeset dana Musa Daga“) opisuje istrebljivanje i genocid nad Armencima, koje je počinila osmanska vojska za vrijeme Prvog svjetskog rata u Osmanskom Carstvu. Književno oblikovanje dosljedno provođene deportacije ljudi u pustinju, bez odredišta, s namjerom da se potpuno uništi jedan narod, Franz Werfel upotpunjuje istinitim događajima i brojnim biblijskim motivima.

Gabrijel Bagradian, Francuz armenskog porijekla, vraća se svojim korijenima kako bi ispunio posljednju želju umirućeg brata i preuzeo obiteljsko naslijeđe. No sudbina se poigrava na svoj način. Zajedno sa svojom ljupkom ženom Juliette i mladim sinom Stephanom Gabrijel dospijeva u neizvjesnu agoniju zajedno s nekoliko tisuća ljudi. Narod koji je živio u sedam sela, smještenih podno brda Musa Dagh na rubu Turske prema Sredozemnom moru, kreće u borbu na život i smrt. Jedino su im utočište Bog i brdo Musa Dagh na kojem se utaboruju. Praćeni nasiljem, požrtvovnošću i patnjom ti ljudi uspijevaju u borbi protiv tirana, kojemu je jedini cilj njihovo istrebljenje. Gabrijel gubi sve na tom brdu: svoj brak, svoju ženu i naposljetku svog sina. Najveći gubitak koji svi protagonisti doživljavaju jest gubitak identiteta. Na kraju im ne ostaje ništa osim duše i Boga.

Ključne riječi: Franz Werfel, Četrdeset dana Musa Dagma, genocid, Armenija, Osmansko Carstvo, deportacija, otuđenje, gubitak identiteta, Musa Dagh

## Summary

The fate of the Armenians in Franz Werfel's novel "Die vierzig Tage des Musa Dagh"

The Austrian writer of Jewish origin Franz Viktor Werfel (born on September 10, 1890 in Prag, Austro-Hungarian Monarchie, died on August 26, 1945 in Beverly Hills, USA) has often written his works that are closely related to the themes of three major religions, Judaism, Christianity and Islam. His masterpiece "Die vierzig Tage des Musa Dagh" (1933, "The Forty Days of Musa Dagh") describes the persecution and genocide of Armenians by the Ottoman army during the First World War in the Ottoman Empire. Franz Werfel's literary shaping of the consecutive deportations of the people to a desert, without a goal, with the intention of completely exterminating this nation, was supplemented by real events and worked out with numerous biblical motifs by the author.

Gabriel Bagradian, a Frenchman of Armenian descent, returns to his roots to fulfil the dying brother's last wish to take over the family inheritance. But fate has played out differently. Together with his beautiful wife Juliette and his young son Stephan Gabriel gets into an uncertain torment together with several thousand people. The people who lived in the seven villages at the foot of the Musa Dagh (meaning "Moses mountain"), on the edge of Turkey towards the Mediterranean, begin its life-and-death struggle. Its only refuge are God and the mountain Musa Dagh on which they are being stationed. With an abundance of violence, sacrifice and pain, this people succeed in defeating the tyrant whose sole aim is extermination. Gabriel loses everything on the mountain: his marriage, his wife and finally his son. The greatest loss that all protagonists have experienced is the loss of identity. In the end nothing remains for them but the soul and God.

Keywords: Franz Werfel, The Forty Days of Musa Dagh, genocide, Armenia, Ottoman Empire, deportation, alienation, loss of identity, Musa Dagh